Nr. 38. Donnerstag, den 13. Mai 1897. XXXVI. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Im Zeichen der Obstruction.

H. K. Die von den deutschbewussten Abgeordneten im Reichsrathe gegen das Ministerium und seine Mehrheit in der vergangenen Woche angewandte Gefechtsweise machte — darüber kann kein Zweifel bestehen — sowohl das Cabinet als auch die „brutale Majorität", wie der Abgeordnete Dr. Funke die vereinigten Slaven und Deutschrömlinge trefflich schalt, einigermaßen nachdenklich, denn es begann den Herren einzuleuchten, dass es der entschlossenen deutschen Minderheit, wenn sie den Kampf in derselben Weise fortsetzte, gelingen müsse, ihr Ziel zu erreichen, das heißt die parlamentarische Maschine zum Stillstande zu bringen. Und dieses Ziel muss ja der Minderheit, wenn anders ihre Obstruction Wert, Bedeutung und Erfolg haben soll, vor Augen schweben. Der Ministerpräsident wehrt sich gegen die Erreichung dieses Zieles selbstverständlich so gut er es kann und, siehe da, er scheint thatsächlich ein unschuldiges „Hausmittelchen" gefunden zu haben, mit dem er die bereits ungemüthlich werdende Verlegenheit bannen zu können hofft. Es ist dies die Einbringung sogenannter wirtschaftlicher Vorlagen, deren Berathung die Deutsche Volkspartei nicht zu stören beschloss. Dieser Beschluss ist unserer Ueberzeugung nach ein taktischer Fehler, denn es geht unbedingt nicht an, auf halbem Wege stehen zu bleiben, wenn man sich einmal zum äußersten Widerstande entschloss, da der Gegner durch den Waffenstillstand Zeit und damit alles gewinnt, was er braucht, um den Angriff abzuweisen. Graf Badeni könnte sich, fürwahr, ins Fäustchen lachen, beharrte die Deutsche Volkspartei auf ihrem Beschlusse, denn es läge in seinem Belieben, wann er den Streit wieder erneuern wollte, aus einem Angegriffenen und Bedrängten, der er bleiben muss, wenn die Obstruction Zweck und Sinn haben soll, wird er mit einemmale durch die einfache Anwendung seines „Hausmittelchens" wiederum der übermächtige Bedränger, der Krieg und Frieden in der Tasche seines Staatsfrackes trägt. Diese schlichte Erwägung, deren Richtigkeit unanfechtbar ist, veranlasste offenbar auch das „Grazer Tagblatt", das Organ der Deutschen Volkspartei für die Alpenländer, sich über die Art des parlamentarischen Kampfes jüngst u. a. folgendermaßen zu äußern: „Wenn da (in diesem Streite) eine Enttäuschung einträte, sie wäre furchtbar. Wir glauben daran nicht, aber wir fühlen uns gedrängt, im Sinne der Parteileitung der Deutschen Volkspartei Steiermarks, im Sinne der gesammten deutschnationalen Wählerschaften Steiermarks und Kärntens zu erklären, dass wir mit voller Hingebung, ausdauernd und ohne Scheu vor Opfern hinter den deutschen Abgeordneten stehen, wenn sie den Pfad der Obstruction nicht um Haaresbreite verlassen." Auf diesem Standpunkt stehen auch wir und unterschreiben auch folgende Sätze des genannten Blattes Wort für Wort: „Graf Badeni wird sich hüten, den deutschen Parteien jetzt mit rein politischen Regierungsvorlagen zu kommen. So lange der Stoff reicht, wird er wirtschaftspolitische Gesetzentwürfe (die akademische Unterscheidung ist übrigens oft hinfällig) auf den Tisch des Hauses legen. Wir geben zu, dass solchen Vorlagen gegenüber bei der Obstruction ein größeres Maß von politischem Opfermuth nothwendig ist. Die Christlich-Socialen besitzen es nicht, und in ihrer banausischen Beschränktheit, wenn nicht aus schlimmeren Gründen, hetzen sie (in Wien natürlich mit Erfolg) gegen die Obstructionspolitik. Aber die Deutschgesinnten, wenn sie politisch ernst genommen sein wollen, wissen, dass man einem vorgesteckten Ziele mit eiserner Unbeugsamkeit nachgehen muss, ohne Abschweifungen, ohne kleine Zugeständnisse, ohne Furcht und Tadel."

In den Kreisen der Abgeordneten der Deutschen Volkspartei wird man über diese Mahnung — davon sind wir überzeugt — mit demselben Ernste nachdenken, mit dem sie ausgesprochen wurde. Und man wird sich dabei vor allem die inhaltsschwere Frage vorlegen, was es für unser Volksthum bedeutete, wenn der so entschlossen und erfolgreich ins Werk gesetzte Widerstand der parlamentarischen Anwälte unseres Volkes erlahmte und mit einem Siege des Ministeriums endete. Nicht die Aufzwingung der verhassten Sprachenverordnungen allein wäre die Folge einer derartigen, unsäglich kläglichen Niederlage — das fernere Schicksal der Ostmarkdeutschen wäre besiegelt, es hieße Entdeutschung und Knechtschaft unter slavischem Scepter, wahrscheinlich für immer. Kann ein Preis überhaupt zu hoch sein, um dies zu verhindern? Was bedeuten einige sogenannte wirtschaftliche Vorlagen, wenn es sich um Sein oder Nichtsein handelt? Der fürchterliche Ernst, der die Deutschen heute erfüllt, wird in den Ministerhotels nur dann, aber auch nur dann richtig verstanden werden, wenn das Räderwerk der Parlamentsmaschine knarrend stille steht, weil die vergewaltigten Deutschen es wollen. Dazu muss die Obstruction führen, oder sie wird von Polen und Tschechen gewiss als Komödie verspottet werden.

Der Sturm im Abgeordnetenhause.

Ueber die stürmischen Vorgänge im Abgeordnetenhause am 7. d. M. berichtet das stenographische Protokoll Folgendes:

Justizminister Dr. Graf Gleispach: Hohes Haus! Es ist nicht meine Absicht und nicht meine Sache, in die Beurtheilung der Frage einzugehen, inwieferne Dringlichkeitsanträge ohne Dringlichkeit, namentliche Abstimmungen, Anträge auf Versetzung von Ministern in den Anklagestand u. dgl., kurz die Obstruction, mit der parlamentarischen Moral vereinbar ist oder nicht. (Oho! links.) Ich überlasse die Beurtheilung dieser Frage dem hohen Hause und der öffentlichen Meinung. Zu dem Gegenstande der Tagesordnung, nämlich zu dem Antrage, einige Mitglieder des Cabinetes in den Anklagestand zu versetzen, erlaube ich mir Folgendes zu bemerken. Die Erklärungen und Rechtsanschauungen, welche Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident zu Beginn der vorigen Sitzung in diesem hohen Hause abgegeben hat, sind durch die Ausführungen der folgenden Redner in keiner Weise nicht einmal erschüttert, geschweige denn widerlegt worden. (Widerspruch links.)

Es mag aber im Laufe der Debatte kommen und vorgebracht werden, was da wolle, für den Juristen und für den Nichtjuristen steht eine Thatsache unverrückbar fest: dass einer Regierung, welche denselben Weg betreten hat, welchen ihr vorangegangene Regierungen aller Parteischattierungen gegangen sind, und welcher in übereinstimmenden Beschlüssen beider Häuser des Reichsrathes seine Sanction gefunden hat, weder culpa noch dolus imputiert werden kann, und dass infolge dessen selbst diejenigen, welche die Anträge auf Versetzung der Mitglieder der Regierung in den Anklagestand unterschrieben haben, eine solche Anklage nie ernstlich gewollt haben können. (Lebhafter Widerspruch links.)

Präsident (das Glockenzeichen gebend): Ich bitte um Ruhe!

Abg. Dr. Mayreder: Anstand und Sitte wahren! (Anhaltender, großer Lärm und Rufe links: Zurücknehmen! Abbitte leisten!)

Präsident (wiederholt läutend): Ich bitte Sie, meine Herren, um Ruhe! (Großer Lärm links.)

Abg. Dr. Funke: Kein Minister hat das Recht, so zu einem Parlament zu reden.

Präsident (das Glockenzeichen gebend): Ich bitte um Ruhe! (Stürmische Unterbrechungen links.)

Abg. Kaiser: Wie kann man uns der Lüge zeihen! (Großer Lärm.)

Präsident (gibt unausgesetzt das Glockenzeichen).

Abg. Dr. Ritter v. Pessler (mit erhobener Stimme): Zurücknehmen!

Präsident: Ich bitte doch um Ruhe! (Fortdauernder Lärm und große Bewegung im ganzen Hause.)

Abg. Glöckner: Wir spotten nicht, es ist uns vollkommen ernst!

Abg. Dr. Mayreder (zum Präsidenten): Ertheilen Sie ihm den Ordnungsruf! (Lebhafte Zustimmung und andere Unruhe links).

Präsident (wiederholt das Glockenzeichen gebend): Aber ich bitte doch um Ruhe!

Abg. Dr. Mayreder: Ich bitte, den Herrn zur

Im stillen Garten.

Von Hugo Greinz.

Die Luft steht ruhig und unbeweglich über dem grünen, blühenden Garten. Herb und frisch ist ihre Kühle und schmeichelt sich nicht mit warmem Hauch an die Wangen. Vom kiesbestreuten Weg her hört man, wie ein Vogel am harten Boden mit seinem Schnabel herumpickt. So still ist es.

Auf der Bank bei den Johannisbeersträuchern sitzt ein junger Mann und ein junges Mädchen. Sie ist in helles Gewand gekleidet, ihr Kopf ist blos, und die Finger spielen mit dem Gummiband an dem weißen, breitrandigen Frühjahrshut. Ihre Lippen sind halb geöffnet, wie zum Sprechen, und mit weiten, wunderbaren Augen schaut sie den jungen Mann an, der ganz leise zu ihr redet.

Das war eine lange, häßliche Geschichte zwischen ihnen.

Vor zwei, drei Jahren waren sie zusammengekommen, und ihre Seelen hielten sich nach wenigen Tagen jubelnd umfangen. Wie ein Sturmwind war die Liebe über sie gekommen, riss und zerrte an allen Gefühlen und tönte zuletzt in ein leises, süßes Lied aus.

Als er in die Ferne zog, weinte sie, als müsste sie sterben. Und wochenlang, da er nicht bei ihr war, fühlte sie sich elend und trug wieder so viel schweres, volles Glück im Herzen.

Dann schlich — sie wussten beide nicht, wie es eigentlich gekommen war, — in ihre Briefe, die zuerst in weicher Sehnsucht, wie die Stimmen der Nachtvögel klagten und nach einander riefen, allmählich ein fremder, bitterer Ton, mit Vorwürfen ohne Grund und mit häßlichen, unbegreiflichen Worten, die den, der sie bekam, wie heiße, jähe Stiche in das lebende Fleisch quälten. Ach, — das that so weh, — das tödtete so viel sanftes, edles Empfinden und ließ so viel Groll heraufreifen.

Wie eine Erlösung empfand es daher der Geliebte, als sie ihm den letzten Brief schickte und sagte, sie wolle ihm nicht mehr schreiben. Und doch das Leid war so tief darüber, dass er ihr daraufhin lange Seiten schrieb mit den beredtesten, heimlichsten Worten, die er finden konnte, und sie bat, nicht von ihm zu lassen.

Sie antwortete nicht.

Da bedauerte er es, sich so entmannt und bei ihr gebettelt zu haben.

Dann kam das große Schweigen. Keiner wusste, was der andere trieb, ob er nicht schlecht und gemein geworden, ob er nicht vielleicht schon vom Leben sei. Meilen lagen zwischen ihnen, Tag und Nacht, und vieles, vieles Land.

Er stürzte sich in das Leben, das er sonst mied, dort wo es ungehobelt und rauh war, schon mit einem Stich in das Gemeine.

Da war ein halbes Jahr vergangen, — eine harte Zeit. Es waren Monate der Genesung, des Austobens und des langsamen Wiedererstarkens misshandelter Gefühle.

Und wie der Sturm sich gelegt hatte in ihnen, und eine müde, schlaffe, selige Ruhe sich immer tiefer und tiefer in die Herzen senkte, da begann so unmerkbar und zage, wie das graue Dämmern eines trüben Tages, sich leises, schüchternes Wünschen zu regen, — der Wunsch dem andern wohlzuthun, ihm seine weiche, liebe Hand mild zu streicheln und ihm mit zartem stillen Entgegenkommen zu nahen. Daraus wuchs aber in der Zeit eine stürmische, sich selbst verzehrende, ungesättigte Sehnsucht.. Und sie wurde nicht gestillt.

Und dann, als niemand kam und niemand dem anderen ein liebes, freundliches, ruhiges Wort schrieb, sondern schwieg und still blieb und immer wartete, ob nicht der andere käme, da fiel das Feuer in seine Asche zurück, und in der rothen Glut züngelte hin und wieder nur ein kleines leckendes Flämmchen hervor.

Das war so traurig, dieses Hinleben in den Tag hinein, und man wusste nicht, was noch kommen mochte; beide fühlten eine ungewisse Pflicht gegen einander in sich und lebten in kranker Unruhe.

Aber jetzt war er gekommen! Hört ihr, hört ihr, — jetzt war er gekommen!!

Auf der Straße hatte sie ihn zuerst gesehen, und wie ein schreckender Taumel gieng es ihr durch den Leib.

Wie stark er geworden war und wie männlich! Und die kleinen Flämmchen in der Asche zischten auf und loderten mit begierigen, rothen Zungen in die Höhe.

Er hatte sie höflich gegrüßt und war an ihr vorübergegangen. Sein Blick war gar nicht erstaunt, er musste es wohl erwartet haben, dass er sie sehen werde. Aber prüfend, suchend und fragend schauten sie seine Augen an. Am zweiten Tage traf sie ihn wieder. Und er grüßte und sagte nichts. Aber er folgte ihr still nach, und als sie in das Haus trat, den Gang durchschritten und das niedere, knarrende Gartenthor geöffnet hatte, gieng er mit, schweigend, als ob es nicht anders sein könnte.

Und da saßen sie auf der Bank bei den Johannisbeersträuchern. Er kannte sie gut, diese Bank, — bis tief in den dunkeln Abend hinein waren sie dort oft gesessen

Ordnung zu rufen! (Fortdauernde lärmende Unterbrechungen und zahlreiche Rufe: Zur Ordnung!)

Präsident: Ich unterbreche die Sitzung. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links. — Die Sitzung wird um 11 Uhr 40 Minuten unterbrochen. — Nach Wiederaufnahme derselben um 1 Uhr 40 Minuten:)

Ich eröffne die Sitzung und ertheile das Wort Seiner Excellenz dem Herrn Justizminister. (Lärm. — Rufe: Das gibt's nicht! Wir protestieren! — Abgeordneter Kaiser: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung!)

Ich kann Ihnen das Wort jetzt nicht ertheilen. (Andauernder Lärm. — Abgeordneter Wolf: Wir protestieren! Er soll seine beleidigende Aeußerung zurücknehmen, sonst lassen wir ihn nicht reden!)

Zur Geschäftsordnung kann das Wort genommen werden, doch darf ein Redner nicht unterbrochen werden. (Abgeordneter Wolf: Das dulden wir nicht! — Rufe: Widerruf oder Abbitte! Das deutsche Volk verlangt es!)

Abg. Glöckner: Niemand hat das Recht zu beleidigen, selbst ein Minister nicht! (Allgemeiner großer Lärm.)

Präsident: Ich bitte doch um Ruhe! (Abgeordneter Glöckner: Jetzt stehen wir schon eine Stunde hier, ohne dass wir davon verständigt worden sind, dass eine Pause ist. — Abgeordneter Schönerer: Herr Präsident, wahren Sie die Rechte des Parlamentes auch den Ministern gegenüber! Wir dulden nicht, dass ein Minister das Haus beleidigt!)

Ich bitte Seine Excellenz den Herrn Minister, das Wort zu nehmen. (Lebhafter Widerspruch und Lärm links. — Abgeordneter Schönerer: Widerruf oder Abzug! — Lebhaftes Gelächter rechts. — Rufe links: Er wird nicht sprechen! — Abgeordneter Glöckner: Erst muss der Minister sprechen, wir werden hören, ob er widerruft! — Neuerlicher Lärm links.)

Abg. Wolf: Ich bitte, Herr Präsident, um das Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident: Der Herr Justizminister hat das Wort.

Abg. Wolf: Dann gehen wir nach Hause! (Großer Lärm.)

Präsident: Ich bitte, meine Herren, lassen Sie mich sprechen und sprechen wir ganz in Ruhe. Es liegt mir ganz ferne, Jemanden zu vergewaltigen; allein, schauen Sie, ich bin der Präsident und muss, soviel ich kann, die Geschäftsordnung einhalten. (Abgeordneter Dr. v. Peßler: Auch dem Minister gegenüber!) Jawohl, nicht nur den Abgeordneten, sondern auch den Ministern gegenüber, und ich werde das auch thun. (Abgeordneter Dr. Hofmann v. Wellenhof: Ertheilen Sie den Ordnungsruf!) Dazu habe ich nach der Geschäftsordnung — wenn Sie nur die Güte haben, dieselbe zu lesen — gar kein Recht.

Nun hat aber der Minister angefangen zu reden und hat seine Rede noch nicht beendet. (Lebhafter Widerspruch links. — Abgeordneter Wolf: Wenn er unverschämt wird, entziehen Sie ihm das Wort! — Großer Lärm.)

Präsident: Herr Abgeordneter Wolf, ich rufe Sie zur Ordnung! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts.) Ich kann verlangen, dass sich der Abgeordnete innerhalb der Grenzen des Benehmens eines gebildeten Mannes hält. (Neuerlicher stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts. — Abgeordneter Dr. v. Peßler: Das soll der Minister auch thun! — Abgeordneter Wolf: Das Haus auflösen, das wäre das Allergescheiteste! — Langandauernder Lärm.)

Präsident: Ich bitte die Herren, die Plätze einzunehmen. (Widerspruch links.) Ich bitte um Ruhe! Hören sie doch den Minister an!

Justizminister Dr. Graf Gleispach: Die Aeußerung, die ich gethan, und auf Grund welcher Sie mich an der Fortsetzung meiner Rede hindern, gründet sich auf meine Auffassung, dass es sich bei den Anträgen, die in Verhandlung stehen, lediglich um einen Act der parlamentarischen . . . (Lebhafte Unterbrechungen links und Rufe: Widerrufen! — Großer Widerspruch rechts und Rufe: Ausreden lassen! — Abgeordneter Wolf: Ihre Ansicht ist uns in diesem Falle Wurst!) . . . um einen Act der parlamentarischen Taktik gehandelt hat, wobei es mir selbstverständlich nicht beigekommen ist, durch die Wiedergabe dieser Auffassung irgend eine Partei beleidigen zu wollen. (Beifall rechts.)

Außer dieser formalen Frage sind aber auch die sachlichen Consequenzen (Unterbrechung und Rufe links: Widerrufen! — Rufe rechts: Ist schon geschehen! — Widerspruch links und langanhaltender großer Lärm im Hause.) . . .

Präsident: Ich bitte, meine Herren, um Ruhe! (Abgeordneter Schönerer: Widerrufen! — Abgeordneter Wolf: Oder Antrag auf Schluss der Sitzung! — Lebhafter Widerspruch rechts und Rufe: (Weiterreden!)

Justizminister Dr. Graf Gleispach (fortfahrend): . . . der Sprachenverordnungen von den Herren in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen worden. (Abgeordneter Wolf: Widerrufen! — Abgeordneter Dr. Lang: Weiterreden!)

Zahlreiche Kundgebungen von Gemeinden, Körperschaften (Unterbrechung und „Schluss!"-Rufe.), Parteitagen und die bei denselben gehaltenen Reden, die hier sowohl bei den Anträgen, als auch bei den mündlichen Darlegungen immerfort citiert werden (Rufe links: Widerrufen!), zeigen, dass in allen Kreisen und allen Ständen die wirrsten Begriffe über den Inhalt und die Tragweite der Sprachenverordnungen bestehen und dass insbesondere . . . (Stürmische Unterbrechungen und andauernder großer Lärm im ganzen Hause. — Fortgesetzte Rufe links: Abzug! Abzug! Wir lassen ihn nicht weiterreden! — Rufe rechts: Weiterreden! Reden Sie weiter! — Tosender Lärm. — Im Saale entsteht ein Gedränge.)

Präsident: Nun, meine Herren, was ist denn das? Schämen Sie sich doch! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts.) Sie werden ja handgemein!

Justizminister Dr. Graf Gleispach (unter andauerndem Lärm fortfahrend): . . . und sogar bei Juristen und Gerichtsbeamten die wirrsten Auffassungen herrschen. Besonders geht hervor, dass die weitaus überwiegende Mehrzahl jener Bestimmungen, welche schon die Verordnung des Jahres 1880 involviert hat, als erst mit der gegenwärtig erlassenen Verordnung . . .

Abg. Dr. Groß: Dictieren und nicht reden, das geht nicht, das ist gegen die Geschäftsordnung. Eine Rede, die nicht gehalten wird, darf nicht stenographiert werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links. — Laute Rufe rechts: Weiterreden! Weiterreden! — Rufe links: Abzug Gleispach! — Tosender Lärm. — Es wird auf die Pulte geschlagen.)

Justizminister Dr. Graf Gleispach (unter andauerndem Lärm fortfahrend): Ich werde auch infolge dessen keine politische Rede halten, sondern bitte nur die Herren, eine genaue Vergleichung dieser beiden Verordnungen vorzunehmen, bevor Sie urtheilen und Sie werden entnehmen, dass Ihre Kritik eine viel zu weitgehende ist.

Ich habe geschlossen! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts. — Tosender Lärm links. — Abgeordneter Dr. Hofmann v. Wellenhof meldet sich zur Geschäftsordnung.)

Präsident: Zur Geschäftsordnung hat der Herr Abgeordnete Dr. Hofmann v. Wellenhof das Wort.

Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof: Es hat Sr. Excellenz dem Herrn Justizminister gefallen, in seiner früheren Rede in einer ganz und gar ungehörigen und ganz gewiss der Würde des Parlamentes nicht entsprechenden Weise (Lebhafte Zustimmung links. — Stürmischer Widerspruch rechts) es in Zweifel zu ziehen, ob diejenigen Mitglieder dieses Hauses, welche den Antrag auf Versetzung der betreffenden Mitglieder des Ministeriums in den Anklagezustand unterschrieben haben, es damit ernst gemeint hätten. Es ist nun, meine geehrten Herren — und ich richte diesen Appell an die Mitglieder auf der linken Seite dieses Hauses — unsere Absicht, dem Herrn Justizminister Gelegenheit zu geben, einfach zu erklären, dass er diese Aeußerung mit Bedauern vorbehaltslos und unbedingt zurücknehme. (Lebhafter Beifall.) Wenn er diese Erklärung abgibt, so wollen wir dementsprechend ihm gegenüber vorgehen; gibt er sie nicht ab, so sind wir nicht gesonnen, uns weiter in diesem Hause von ihm Belehrungen über parlamentarische Würde oder parlamentarische Moral ertheilen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Pergelt. (Lebhafter Widerspruch. Abgeordneter Iro: Erst muss widerrufen werden!) Das muss ich doch Sr. Excellenz dem Herrn Minister anheimstellen.

Abg. Dr. Groß: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident: Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Herr Abg. Dr. Pergelt.

Abg. Dr. Groß: Ich habe mich sofort nach Unterbrechung der Sitzung zum Worte gemeldet.

Präsident: Es hat sich der Herr Abg. Dr. Groß zum Worte gemeldet. Dann hat aber auch der Herr Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof sich zum Worte gemeldet und nun habe ich diesem das Wort gegeben im Glauben, dass er in Uebereinstimmung mit Herrn Abg. Dr. Groß sprechen werde. Nachdem ich (lebhafte Unruhe und Zwischenrufe) — lassen Sie mich doch aussprechen — nachdem ich aber sehe, dass ich mich in einem Irrthum befunden habe, und dass der Herr Abg. Dr. Groß sich nicht diesfalls mit dem Herrn Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof geeinigt hat, so nehme ich keinen Anstand, dem Herrn Abg. Dr. Groß das Wort zur Geschäftsordnung zu ertheilen.

Abg. Dr. Groß: Angesichts der geradezu unerhörten Beleidigung, welche ein Mitglied des Cabinets, leider ein deutsches Mitglied des Cabinets, den Vertretern des deutschen Volkes in diesem Hause und damit unserem Volke entgegengeschleudert hat, erklären wir, dass wir weitere Verhandlungen nicht dulden werden, so lange uns nicht Genugthuung geworden ist für die unserem Volke angethane Schmach, und ich beantrage gleichzeitig den Schluss der Sitzung und hierüber die namentliche Abstimmung. (Lärm und Rufe: Nein, keine namentliche Abstimmung! — Großer Lärm. — Rufe: Antrag zurückziehen!) — Ich ziehe den Antrag auf namentliche Abstimmung zurück.

Präsident: Ich bitte die Plätze einzunehmen, weil wir abstimmen werden. (Rufe: Zurückziehen!)

Abg. Dr. Groß: Ich ziehe meinen Antrag auf Schluss der Sitzung zurück.

Präsident: Der Herr Abg. Dr. Groß hat seine beiden Anträge zurückgezogen und es hat der Herr Abg. Dr. Pergelt das Wort zur Geschäftsordnung. (Stürmische Unruhe. — Abg. Dr. v. Peßler: Das ist unerhört! Erst soll der Minister zurücknehmen!) — Ich bitte Herr v. Peßler, sprechen Sie doch nicht, wenn Sie nichts wissen. (Beifall und Händeklatschen rechts.) Der Herr Abgeordnete Dr. Pergelt hat ja das Wort zur Geschäftsordnung. (Unruhe.)

Abg. Dr. Pergelt: Hohes Haus! Wir waren soeben — ich werde nur in formeller Beziehung sprechen — Zeugen parlamentarischer Vorgänge, wie sie ähnlich in diesem Hause wohl noch nie vorgekommen sein dürften; und auf welcher Seite die veranlassende Ursache liegt, will ich heute nicht aussprechen, darüber wird es nur eine Stimme in der deutschen Bevölkerung dieses Staates geben. Aber, meine Herren, es wurde noch etwas versucht, was vielleicht nicht allen Mitgliedern des hohen Hauses bekannt sein dürfte.

Es wurde der Versuch gemacht, die einleitenden Worte

---

und hatten von ihrem unirdischen Glück gesprochen und geträumt.

Endlich ließ er seine Stimme vernehmen.

Zuerst war es ihr, als ob der Klang derselben aus weiten, entlegenen Fernen geschwommen käme und ihr wie im Halbschlummer an das Ohr rühre. Mild und ein wenig betrübt war seine Stimme. Und er sprach zärtlich, wie zu einem verzogenen, blassen Kind, um ja mit keinem Wort zu verletzen oder weh zu thun. Ach, das that ihr so innig wohl in der Seele nach der langen Zeit des Entbehrens. Als ob gar nichts zwischen ihnen geschehen oder aber nur ein ganz, ganz kleines Zerwürfnis vorgefallen wäre, wie es zwischen Brautleuten mitunter geschieht, sprach er zu ihr.

„Ich sollte Dir eigentlich recht böse sein, Du tolles, wildes Kind", — „Du", sagte er, wie ehemals — „so lang, so schrecklich lang weiß ich nichts von Dir. Mir war bang um Dich, und alle Tage war mein steter Gedanke, ob Du wohl fröhlich und glücklich seist. Und in der letzten Woche mischte sich immer ein frohes Denken hinein, sie hat dich nicht vergessen. Geh zu ihr, geh zu ihr, — und das ließ mir keine Ruhe!"

Sie zitterte. Sie fühlte es: jetzt ist die Stunde, in der die Würfel über ihr Leben fallen sollten. Aber sie konnte nicht sprechen, vor ihren Augen war es wie ein Schleier, und sie bebte und dachte nur immer: Mein Gott füg' es zum Guten, lass mich nicht elend werden, du großer, barmherziger Gott.

Seine letzten Worte waren still, kaum vernehmbar. Er nahm ihre Hand und streichelte sie leise immer wieder, sanft, zärtlich und liebkosend.

Sie wehrte ihm nicht, — wie linder Balsam auf schmerzhafte Wunden war ihr diese Berührung. Hatte sie es sich ja stets gedacht, — wenn er vielleicht doch einmal käme, dass er auch wieder so fein und zart ihre Hand umschmeicheln würde, wie ehemals, wenn sie stumm nebeneinander saßen und keine Worte mehr fanden. Es lag immer soviel Liebe und Achtung vor ihr in diesem unscheinbaren Thun. An all das dachte sie zurück, und da riss sie plötzlich seine Hand empor und drückte sie an ihr Gesicht, an ihre Wangen, an ihren heißen, trockenen Mund, — und küsste ihm ihre eigenen Thränen von der Hand weg. Ihr Kopf neigte sich vornüber, und der ganze Schmerz brach sich fessellos an der Brust des Geliebten. Sie wusste nicht mehr wie ihr geschah. Nur einen starken, starken Arm fühlte sie, der sie aufrichtete und dem sie sich willenlos hingab. Und die Morgenröthe eines großen, neu erstehenden Glückes umstrahlte sie.

In den Johannisbeersträuchern aber raschelten die trockenen Blätter und ein leichter Wind strich durch die grünen Kronen im stillen, blühenden Garten.

Die Kämpfe bei Velestino.

Die Berliner „Tägliche Rundschau" veröffentlichte jüngst folgende Schreiben ihres Berichterstatters auf dem Kriegsschauplatze:

30. April früh. Hier herrscht große Erregung. Man erwartet in dem nahen Velestino stündlich den Zusammenstoss. Ich bin in die Stadt (Volo) gekommen, meine Post abzugeben. Man bestürmt mich förmlich mit Fragen. Ich glaube jedoch, dass im Laufe des Tages wenig geschehen wird. Edhem wird es sich wohl gemerkt haben, dass die Griechen des Nachts weniger muthig kämpfen, als am Tage, wie denn überhaupt Nachtgefechte für Truppen mit wenig Haltung schon oft verhängnisvoll geworden sind.

Vielleicht also wird man abends wieder hinausreiten, dann ist noch Aussicht auf den endlichen Anblick eines wirklichen Kampfes, denn in der That hat, wenige Artilleriesschießereien abgerechnet, bislang noch kein einziges griechisches Bataillon richtig im Feuer gestanden, die Todten kann man an den Fingern herzählen und in Athen und Volo gibt es weit mehr Pflegerinnen für Verwundete, als thatsächlich Verwundete vorhanden sind. Und doch läuft augenscheinlich Jeder, der nur das kleinste Wündchen aufweisen kann, sofort ins Lazareth!

2. Mai. Endlich gab es einmal ein Kampfbild in dem Feldzuge, der vor so kurzer Zeit erst begonnen hat und der schon so greisenhaft seinem Ende zuneigt, ein Kampfbild, welches alle drei Waffen in Thätigkeit zeigte, ein bescheidenes „Gefecht" freilich, bei dem es weder einen Sieger noch einen Besiegten gab, bei dem auf griechischer Seite 1 Officier und 15 Mann fielen und etwa 30 verwundet wurden, während die Verluste auf türkischer Seite nicht wesentlich größer waren. Wer von dem „großen Kampfe" bei Velestino etwas Anderes erzählt, der lügt einfach etwas zusammen.

So trug sich's zu, und also spielte unter meinen Augen das kleine Scharmützel sich ab: Edhem Pascha zeigte geringe Lust, auf Pharsala zu rücken (inzwischen freilich schickt er sich an, über Karditza — Bahnstation zwischen Pharsala und Trikkala — den linken Flügel der Stellung der thessalischen Armee anzufassen). Dafür ließ er zunächst ein leicht bewegliches Reiterdetachement gegen Volo hin vorgehen. Dies Detachement erschien zwei Tage vor dem großen Kampfe nördlich Velestino, von dem ich heute er-

des Herrn Justizministers unter dem größten Lärm des Hauses den Stenographen zu dictieren. (Stürmische Rufe links: Hört! Hört!)

Hohes Haus! Die deutschen Abgeordneten in diesem Saale haben erwartet, dass Se. Excellenz der Herr Justizminister nach Wiedereröffnung der Sitzung, nachdem er sich neuerdings zum Worte gemeldet hat, dem deutschen Volke das geben werde, was dem deutschen Volke gebürt: Die Genugthuung. (Stürmischer Beifall links.) Die Genugthuung muss aber in einer Form ertheilt werden, welche der früher angethanen Beleidigung entspricht. (Lebhafter Beifall links. — Andauernde Unruhe.)

Präsident (unterbrechend): Ich bitte, zur Geschäftsordnung zu sprechen.

Abg. Dr. Pergelt (fortfahrend): Und wir können es nie und nimmer dulden, dass es vielleicht in der Form geschieht, dass den Stenographen einige Worte in das Ohr geflüstert oder auf das Papier gestammelt werden. (Hört! Hört! links.)

Wir protestieren daher dagegen, dass diese Worte des Herrn Justizministers in das stenographische Protokoll des hohen Hauses aufgenommen werden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links. Lebhafter Widerspruch rechts.)

Präsident: Wollen vielleicht Herr Abg. Pergelt, nachdem Sie das Wort zur Geschäftsordnung gehabt haben, nun auch das Wort als erster Pro-Redner nehmen? (Stürmischer Widerspruch links. — Lärm im ganzen Hause.)

Abg. Dr. Pergelt: Herr Präsident! Ich habe ein Ersuchen an den Herrn Präsidenten zur Geschäftsordnung gestellt, dass die vom Herrn Justizminister den Stenographen dictierten Worte nicht in das stenographische Protokoll kommen. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Ich muss zunächst vom Herrn Präsidenten des Hauses über diesen in Form einer Anfrage gestellten Protest eine Antwort erwarten. (Andauernde lebhafte Unruhe im ganzen Hause.)

Präsident: Gewiss. Aber ich bitte, Herr Abgeordneter, bei dem großen Lärm, der hier war, habe ich leider nicht verstanden, dass Sie an mich eine Anfrage gestellt haben. Ich habe nur vernommen, dass Sie platonisch (lebhaftes Gelächter links und Rufe: So? Platonisch?) protestiert haben.

Ich erlaube mir also Folgendes zu antworten. Ich habe dem Herrn Minister das Wort nicht entzogen, sondern es war bei dem großen Lärm nicht möglich, dass er seine Rede am Beginne der Sitzung fortsetzen konnte. Ich war infolge des großen Lärms genöthigt, die Sitzung zu suspendieren. (Abg. Dr. Mayreder: Auf zwei Stunden!) Gewiss! Nach der Wiederaufnahme der Sitzung hat der Herr Justizminister über meine Aufforderung seine Rede wieder fortgesetzt. (Lebhafte Rufe links: Fortsetzen wollen!) Er hat gesprochen, es waren mehrere Herren Abgeordnete um ihn und haben zugehört; es waren auch Stenographen dort, welche die Rede, die er gesprochen hat, aufgenommen haben. (Rufe rechts: So ist es! — Widerspruch links.)

Wenn nicht das ganze Haus die Rede Sr. Excellenz des Herrn Ministers vernehmen konnte, so ist das nicht seine und auch nicht meine Schuld. (Stürmischer Beifall rechts. — Stürmischer Widerspruch links und Rufe: Das lassen wir uns nicht gefallen! — Andauernder Lärm.)

Präsident: Der Herr Abg. Dr. Ruß hat nun das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg. Dr. Ruß: Herr Präsident! Nach der Geschäftsordnung haben Sie die Verpflichtung, über den Inhalt der Reden, welche in diesem Hause gehalten werden, zu wachen (so ist es! links), weil Sie auch das Recht der Censur genießen. Ich frage Sie, ob Sie in der Lage waren, den Inhalt der Rede des Herrn Justizministers zur Kenntnis zu nehmen? (Gelächter und Widerspruch rechts) — ich spreche blos vom Herrn Präsidenten — ob Sie in der Lage waren, Ihre Censur über die Aeußerungen des Herrn Justizministers überhaupt ausüben zu können und ob Sie glauben, dass es richtig ist, eine Sitzung parlamentarisch fortzusetzen, in welcher der Vorsitzende nicht in der Lage ist, zur Kenntnis zu nehmen, was die einzelnen Redner sprechen. (Sehr richtig! links.) Sodann aber appelliere ich an den Herrn Justizminister, ob er geneigt ist, die Aeußerungen, auf welche ein großer Theil des hohen Hauses gespannt war, in einer solchen Weise abzugeben, dass dieser Theil des hohen Hauses nicht in der Lage war, davon Kenntnis zu nehmen. (Stürmischer Widerspruch rechts und Rufe: Ja, warum denn?) Ich bin überzeugt, dass der Herr Justizminister nicht wollen wird, dass es den Anschein erwecke, als ob seine Erklärungen, auf welche wir gespannt gewartet haben, sich in das stenographische Protokoll eingeschlichen hätten. (Beifall links. — Widerspruch rechts.) Ich bin überzeugt, der Herr Justizminister . . .

Präsident (unterbrechend): Ich bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben nur zur Geschäftsordnung das Wort. (Unruhe.)

Abg. Dr. Ruß: Der Herr Justizminister ist Manns genug, das auch uns zur Kenntnis zu bringen, was er bisher nur den Stenographen und wenigen Abgeordneten zur Kenntnis gebracht hat. Das hohe Haus bitte ich aber, zu erwägen, in welche Situation die Mehrheit selbst kommt und dass, wenn sie uns das vielleicht heute unmöglich macht, sie dafür morgen eine umso entschiedenere Haltung von uns erfahren wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Nitsche: Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident: Ich bitte, wenn Sie das Wort zur Geschäftsordnung nehmen, auch bei der Geschäftsordnung zu bleiben. Sie wissen, dass die Geschäftsordnung in diesem Falle nicht erlaubt, eine Debatte zu führen und so weit auszuholen, wie der geehrte Herr Abgeordnete, der soeben gesprochen hat.

Abgeordneter Dr. Nitsche: Ich bitte, mich, der ich mit vielen Reden das Haus nie behellige, nicht von vornherein einzuschüchtern, sondern mich ein paar Worte reden zu lassen.

Es ist hier ein Fall vorgekommen, der so ziemlich analog ist mit einem Falle, der sich im Jahre 1893 im böhmischen Landtage ereignet hat.

Nun, meine Herren, ist es gottlob zu keinen manuellen Thätlichkeiten gekommen. (Abgeordneter Dr. Engel: aber man hat es versucht!) Damals war der Dr. Funke Referent bezüglich eines uns sehr bekannten Antrages; man hat es ihm unmöglich gemacht zu sprechen; er wollte ebenfalls . . . .

Präsident (unterbrechend): Ich bitte, der böhmische Landtag geht uns nichts an. (Lebhafter Beifall rechts — Gelächter und Widerspruch links.)

Abgeordneter Dr. Nitsche: Der böhmische Landtag hat die Herren schon viel angegangen und wird Sie noch viel angehen. (Lebhafte Unruhe.) Ich constatiere, die Herren tschechischen Collegen haben einfach den Stenographen die Stenogramme aus der Hand gerissen. Das ist hier nicht geschehen. Das will ich constatieren, damit hier nicht über die Art und Weise, wie hier vorgegangen wird, von den anderen Herren . . . . .

Präsident (unterbrechend): Ich bitte, Herr Abgeordneter, das gehört nicht hieher.

Abg. Dr. Nitsche: . . . pharisäisch die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen werden. Ich bin gewiss kein Radicaler, aber es wird einem zu dumm, was hier geschieht. (Unruhe. — Abgeordneter Dr. Funke: Ich bitte zur Geschäftsordnung!)

Präsident: Der Herr Abgeordnete Dr. Funke hat das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg. Dr. Funke: Der Herr Präsident hat sich dahin ausgesprochen, dass der Herr Justizminister seine Rede fortgesetzt hat und dass eine Anzahl von Abgeordneten seiner Rede gelauscht habe. Es war auch eine Anzahl Abgeordneter von unserer Seite, welche sich diese Rede . . (Große Unruhe und lebhafte Zwischenrufe.)

Jetzt habe ich das Wort.

Präsident: Ich bitte keine Polemik zu führen.

Abg. Dr. Funke: Man hat mit Gewalt verhindert, dass unsere Parteigenossen in die Nähe des Justizministers kommen (Lebhafte Zustimmung links), man hat uns mit Brutalität abgedrängt (Erneuerte lebhafte Zustimmung.)

Es ist also nicht richtig, dass Gelegenheit geboten war, die Rede des Justizministers und seine Erklärungen von unserer Seite zu vernehmen. (Lebhafte Unruhe.)

Präsident: Das gehört nicht hieher.

Abg. Dr. Funke: Das gehört sehr hieher, weil es neuerdings ein Gewaltact von Seite des Präsidiums wäre, wenn diese Rede des Justizministers dem stenographischen Protokolle einverleibt würde.

Wir müssen das Recht haben, zu hören, was der Justizminister sagt, man hat uns aber gewaltsam verhindert, es zu hören.

Das hatte ich zur Geschäftsordnung zu bemerken. (Beifall links.)

Abg. Dr. Russ: Herr Präsident, ich bitte um Antwort auf meine Anfrage.

Präsident: Der Herr Abgeordete Dr. Russ hat mich gefragt, ob ich in der Lage war, die Rede des Herrn Ministers zu vernehmen. Darauf muss ich sagen, dass, wenn das Präsidium die Consequenzen aus dem ziehen wollte, was der Herr Abgeordnete Dr. Russ im Vordersatze gesagt hat, nur die wenigsten Reden im stenographischen Protokolle erscheinen könnten. (Beifall rechts.)

Meine Herren, Sie wissen ja selbst, welche große Unruhe und zwar nicht nur bei solchen Debatten, wie die heutige, sondern auch bei anderen im Hause zu herrschen pflegt, und dass nur sehr wenige Redner sich rühmen können, vom Hause und auch vom Präsidium vernommen zu werden. (Widerspruch links und Rufe: Das gehört nicht hieher!) Ich bin nnr verpflichtet, um Ruhe zu bitten, und habe auch heute wiederholt um Ruhe gebeten, damit ich die Reden vernehme.

Wenn meinem Ersuchen nicht Folge gegeben wurde, so ist das kein Grund dafür, dass eine Rede, welche von Abgeordneten vernommen und stenographisch aufgenommen wurde, nicht in das Protokoll komme. (Lebhafter Beifall rechts. — Lebhafter Widerspruch links.)

Zur Geschäftsordnung hat der Herr Schönerer das Wort.

Abg. Schönerer: Ich erlaube mir den Antrag zu stellen, dass die Ausführungen des Herrn Justizministers dem Hause durch einen mit lanter Stimme begabten Schriftführer zur Kenntnis gebracht werden. (Lebhafter Widerspruch rechts. — Große anhaltende Unruhe.)

Präsident: Der Herr Abgeordnete Dr. Nitsche hat das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg. Dr. Nitsche: Hohes Haus! Nachdem der Herr Präsident die Güte gehabt hat, mir das Wort zu geben, so werde ich mit meinen bescheidenen Stimmitteln trachten, dasselbe zu behalten. Es steht mir vollständig fern, dem hochverehrten Herrn Präsidenten irgend eine Belehrung geben zu wollen. (Anhaltende Unruhe.) Aber ich bin principiell genöthigt, seinen Aeußerungen bezüglich der Geschäftsordnung und des Protokolles (Lebhafter Widerspruch rechts und Ruf: Abstimmen!) die Erfahrung eines Collegen entgegenzusetzen, der über zehn Jahre ununterbrochen Schriftführer dieses hohen Hauses war und daher die Geschäftsordnung genau kennt. (Erneuerter lebhafter Widerspruch rechts.)

Präsident (unterbrechend): Ich bitte Herr Abgeordneter, haben Sie die Güte und polemisieren Sie nicht. Sie haben nur zur Geschäftsordnung das Wort.

Abg. Dr. Nitsche: Herr Präsident haben erklärt, nur die wenigsten Reden könnten in das Protokoll kommen.

Präsident (neuerlich unterbrechend): aber ich bitte, Herr Abgeordneter . . . .

Abg. Dr. Nitsche: Ich bitte, ich rede ja zur Ge-

---

zählen will, und wurde mit einem wahren Hagel von Geschossen überschüttet, natürlich zog es sich schleunigst zurück; es verlor ein Pferd, der Reiter wurde nicht gefunden. Telegramme nach Athen: Großes Reitergefecht bei Velestino, türkische Cavallerie flieht, ihre Verluste unbekannt. Griechen ohne Verluste.

Am folgenden Tage kamen die Reiter wieder, hatten aber wohl 2000 Mann Infanterie bei sich. Zweites großes Gefecht! Das dreifache griechische Aufgebot nimmt Stellung oberhalb Velestino und verjagt nach langem Feuergefecht, in dem viel mit Granaten in die Luft geschossen wird, die Türken. Entsprechende Siegesmeldung nach Athen. Englische Berichterstatter telegraphieren ganze Spalten.

Und nun kommt der dritte große Tag, von dem zu reden ich nur deshalb für wert erachte, weil hier zum erstenmal im ganzen Feldzuge regelrecht gekämpft worden ist. — Unter einem regelrechten Kampf scheinen Griechen sowohl wie Türken zunächst eine gewaltige Kanonade aus größter Entfernung zu verstehen, eine Einleitung, bei der die Griechen keinen Schaden leiden und die Türken ohne Verluste bleiben, weil man auf gar zu weite Entfernungen sein Pulver verknallt.

So gieng's also auch an dem großen Tage los.

Das griechische Seitendetachement setzte sich zusammen aus einer Infanterie-Brigade, einem Evzonen-Bataillon, 12 Geschützen, etlichen Reitern. Die Türken verfügten über 3000 Mann Infanterie, 300 bis 350 Reiter (zwei Schwadronen) und 12 bis 14 Geschütze. Das war auf beiden Seiten die ganze Streitmacht, mit der man kämpfte. Verstärkungen während des Gefechtes trafen nicht ein. Oberst Smolenitz hatte mit seinen Griechen nordöstlich Velestino gegen das Südufer des Karlasees hin eine sehr feste Stellung eingenommen. Er war also in jeder Weise den Angreifern bei weitem überlegen. Nachdem der lange Artilleriekampf geendet, besaßen die Türken den Muth, die Stellung anzugreifen. Die Infanterie entwickelte sich in Linien nach ganz europäischer Art, aber sie konnte nur wenig Boden gewinnen. Die Griechen entschlossen sich zu keinem Offensivstoss und so zog sich die angreifende türkische Infanterie langsam und geordnet zurück, während die 300 Reiter einen kecken Angriffsritt gegen den rechten Flügel der griechischen Stellung wagten, der aber, wie vorauszusehen war, erfolglos blieb.

Nun trat eine Gefechtspause ein. Es schien, als warteten die Türken darauf, dass nun die Griechen die Offensive ergreifen würden, das thaten sie aber nicht, denn der Grieche weiß eine gesicherte Stellung mehr zu schätzen, als für seinen Ruf als tapferer Soldat gut ist. In den Nachmittagsstunden gieng's wieder los.

Die Söhne Mohameds kamen wieder heran an den Berg, den die Griechen besetzt hielten, es gelang ihnen aber nicht, sie von dort zu vertreiben.

Wieder wurde ein Artilleriekampf geführt, der zwar nicht ganz so lange dauerte wie der vom Morgen, mit ihm aber die Wirkungslosigkeit gemein hatte. Nun gieng zum zweitenmale die türkische Infanterie vor, sie war diesmal ziemlich keck und stieß in eine Einsenkung nahe dem Seeufer hinein, in der sehr leicht ein ganzes Bataillon hätte gefangen werden können, wenn Smolenitz die richtige Entschließung gefunden und nur ein wenig sich von seiner bequemen Stellung aus gerührt hätte. Während dieses Vorstoßes der türkischen Infanterie ritten zum zweitenmal die beiden türkischen Schwadronen gegen die griechische Artilleriestellung, in die sie auch hineingelangten, jedoch so matt, dass sie keinen Erfolg hatten. Ich sah aus nächster Nähe diesen Angriff, keine dreißig Schritte von mir wendeten die Türken ihre kleinen Pferdchen. Die Attacke war prächtig angesetzt, das griechische Artilleriefeuer that den kühnen Reitern fast keinen Schaden und man konnte nicht umhin, diesmal dem „Feinde" die vollen Sympathien entgegenzubringen.

Das Ende vom Lied war, dass mit dem sinkenden Abend beide Parteien ihre Waffen ruhen ließen. Der achtstündige Arbeitstag war zu Ende. Die Türken zogen sich gar nicht weit nach Norden hin in eine Stellung zurück, die Griechen blieben bei Velestino. Wer will, kann behaupten, sie wären die Sieger des Tages. Den Erfolg aber hat jedenfalls Edhem Pascha davongetragen, denn es gelang ihm mit einer Handvoll Soldaten ein großes griechisches Seitendetachement bei Velestino festzuhalten, also für seinen Angriff auf Pharsala unschädlich zu machen.

Es ist nicht zu glauben, wie die Athener Zeitungen die Geschichte übertreiben. Aber so und nicht anders trug Alles sich zu! M.

(Schaden macht klug.) Sohn: „Ich muss Euch mittheilen, liebe Eltern, dass ich gestern Abend Fräulein Olga Larsen um ihr Jawort gebeten habe." — Vater (arg unter dem Pantoffel): „Hast Du auch wohl bedacht, theurer Olaf, dass aus einer Verlobung später eine Heirat werden könnte?"

(Schulkinder von heute.) „Mein Papa ist reicher als Deiner." — „Nein, meiner ist reicher." — „Meiner hat drei Häuser und Deiner hat sie nicht." — „Ja, aber mein Vater hat mehr Hypotheken auf den Häusern, als Deiner."

schäftsordnung. Ich muss gegen diese Behauptung Verwahrung einlegen, dem Präsidenten stehen ja die Schriftführer zur Verfügung, wenn er eine Rede nicht vernimmt. Wir Schriftführer mussten schon in früheren Zeiten uns zum Redner begeben und dort, ein Blatt Papier und einen Bleistift in der Hand, überwachen, was gesprochen wurde. Je nachdem es gehörig oder ungehörig war, wurde es dem Präsidium gemeldet und geamtshandelt. Ich bedaure, dass diese Uebung aufgehört hat, und deswegen protestiere ich dagegen, dass solche Aeußerungen vom Präsidialstuhle an das Haus gerichtet werden. (Lebhafter Beifall links.)

Präsident: Der Abgeordnete Herr Schönerer hat den Wunsch ausgesprochen und den Antrag gestellt, dass die Erklärung des Herrn Ministers, nachdem sie von sehr vielen Abgeordneten nicht vernommen werden konnte, noch einmal verlesen werde. Ich glaube, dass ich diesem Wunsche des Hern Abgeordneten Schönerer billigerweise Rechnung tragen kann. (Widerspruch und Beifall.) Ich kann das Haus befragen. (Lebhafte Unruhe.)

Ich werde die Sache selbst kurz erledigen, werde von meinem Rechte Gebrauch machen und selbst die Erklärung des Herrn Ministers vorlesen. (Lebhafte Unruhe auf der äußersten Linken.) Seine Excellenz der Herr Justizminister hat gesagt . . . (Neuerliche lebhafte Unterbrechungen.)

Meine Herren, ich habe geglaubt, der Minorität entgegenkommen zu sollen, obwohl der Antrag, der gestellt worden ist und das ausgesprochene Verlangen nach der Geschäftsordnung, streng genommen, nicht zulässig sind. Ich will aber doch dem Wunsche entgegenkommen und daher die Erklärung des Ministers nochmals zur Kenntnis des hohen Hauses bringen. (Rufe auf der äußersten Linken: O nein!) Wenn Sie selbst verzichten! (Rufe links: Wir bitten darum!) Also ich bitte, der Herr Justizminister hat gesagt (liest):

„Die Aeußerung, die ich gethan und auf Grund welcher Sie mich an der Fortsetzung meiner Rede hindern, gründet sich auf meine Auffassung, dass es sich bei den Anträgen, die in Verhandlung stehen, lediglich um einen Act der parlamentarischen Taktik gehandelt hat, wobei es mir selbstverständlich nicht beigekommen ist, durch die Wiedergabe dieser Auffassung irgend eine Partei beleidigen zu wollen."

(Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof: Das ist Alles?)

Und nun, meine Herren, setzen wir die Debatte fort. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Pergelt. (Große Unruhe im ganzen Hause.)

Vicepräsident David Ritter v. Abrahamowicz (der den Vorsitz übernimmt): Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Pergelt.

Abg. Dr. Pergelt (große Unruhe. — Nach einer Pause): Es ist nicht möglich zu sprechen, Herr Präsident.

Vicepräsident David Ritter v. Abrahamovicz (das Glockenzeichen gebend): Ich bitte um Ruhe, meine Herren.

Abg. Dr. Pergelt: Hohes Haus! Die Vorgänge der heutigen Sitzung sind nicht blos einzig in der Geschichte dieses Parlamentes, sie sind geradezu unglaublich. (So ist es! links.) Sie sind unglaublich zuerst durch die Einleitung der Rede eines Ministers, die dieser Minister nicht im Affect, nicht in der Leidenschaft der Erwiderung auf einen heftigen Angriff, die dieser Minister vielmehr nach wohlgenossener Nachtruhe mit kaltem Blute dem deutschen Volke in Oesterreich hier versetzt hat. (Lebhafter Beifall links.)

Hohes Haus! Ich erkläre von vorneherein, dass wir mit dem, was wir jetzt in geschäftsordnungswidriger Weise aus dem Munde des Herrn Präsidenten vernommen haben und was als eine Art Erklärung oder Entschuldigung des k. k. Justizministers Sr. Majestät gelten soll, gegenüber den Anwürfen und gegenüber dem Hohn, den sich der Herr Minister in der Einleitung seiner Rede gegenüber den deutschen Abgeordneten auf dieser Seite und gegenüber dem ganzen deutschen Volke, welches hinter diesen Abgeordneten steht, erlaubt hat, dass wir mit diesen Worten, die uns noch dazu nicht vom Minister selbst, sondern durch den Mund des Präsidenten in officieller Sitzung mitgetheilt wurden, nie und nimmer zufrieden sein können. (Lebhafter Beifall links.)

Hohes Haus! Ich werde mich bemühen, in die Debatte mit Ruhe und Ernst einzutreten, Sie werden es aber begreiflich finden, dass nach den Worten, die von der Ministerbank ohne Provocation gefallen sind, ein deutscher Mann nicht ruhig bleiben kann. (Sehr richtig! links.) Der Zorn, die tiefste Entrüstung muss sich dem Gemüthe entringen, wenn man bedenkt, dass das ein deutscher Minister ist (Beifall links), der auf unser Conto geschrieben wird, der hier den traurigen Muth findet, den Abgeordneten des deutschen Volkes und dem ganzen deutschen Volke eine derartige erniedrigende, hohnvolle, demüthigende Erklärung zu bieten. (Lebhafter Beifall links. — Rufe: Er ist fortgelaufen! Er hat sich rückwärts concentriert!)

Hohes Haus! Die Resonanz dieser Worte des Ministers, sie wird erklingen aus allen Gauen des deutschen Volkes, sie wird erklingen, nicht blos bis in die Hotels der Minister, bis an die Fenster der Hofburg wird sie dringen, dass die Fenster der Hofburg erzittern über den Zorn, über den Unmuth gegenüber den Worten eines Ministers Seiner Majestät. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.) Denn das deutsche Volk in Oesterreich lässt sich nicht demüthigen, es lässt sich nicht erniedrigen, am wenigsten aber von einem eigenen Stammesgenossen und sei dies auch ein Minister Seiner Majestät. (Lebhafter Beifall links.

Man darf die Fauteuils der Minister nicht dazu missrauchen, ein ganzes großes Volk, welches loyal zu Kaiser und Reich steht, in so erniedrigender Weise zu behandeln. (Beifall links.)

Ich erkläre nochmals, dass wir mit dieser Erklärung, die ja mit Zustimmung des Gesammtministeriums abgegeben sein muss, nie und nimmer zufrieden sein können und dass wir mit diesem Ministerium, solange es dem deutschen Volke nicht die entsprechende Genugthuung gegeben hat, niemals Frieden schließen werden. (Lebhafter Beifall links.)

Wien, 9. Mai. Heute wurde über die Ministeranklagen abgestimmt. Sie wurden nur mit Hilfe der Deutschclericalen mit **203** gegen **163** Stimmen abgelehnt. Die Christlichsocialen, die Socialdemokraten, die ruthenischen und italienischen Abgeordneten stimmten mit der Schönerergruppe, der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Fortschrittspartei für die Anträge. Der Ministerpräsident hat gar keinen Grund, auf diesen Pyrrhussieg stolz zu sein, da dieser, wenn man die Stimmen wägt und nicht nur zählt, eine böse Niederlage bedeutet, deren Folgen sich noch fühlbar machen werden.

Der Deutsche Volkstag in Dresden.

An dem deutschen Volkstage, der am letzten Sonntag im Tivolisaale in Dresden stattfand, nahmen 2000 deutschbewusste Männer theil. Von den deutschnationalen Abgeordneten aus Oesterreich waren Wolf, Iro, Kittel, Türk, Schmiedl, Walter und Reininger anwesend. Es sprachen die Mitglieder des deutschen Reichstages Dr. Zimmermann und Dr. Förster, sowie Schriftleiter Welcker von der Dresdener „Deutschen Wacht". Eine Kundgebung wurde angenommen und mitgetheilt, dass ein allgemeiner deutscher Tag in Aussicht genommen sei.

Der griechisch-türkische Krieg.

Die griechische Regierung ist endlich mürbe geworden, denn sie mag endlich doch eingesehen haben, dass mit den elenden Trümmern des Heeres, die sich von Pharsala nach Domokos flüchteten, ein ernstlicher Widerstand kaum werde geleistet werden können, wenn auch der Kronprinz in einem Tagesbefehl prahlerisch behauptet, dass er in dem genannten Orte jedem Angriffe der Türken Stand zu halten gedenke und selbst zum Angriffe übergehen werde. — Der griechische Minister des Aeußern, Skuludis, antwortete auf die Note der Mächte, „dass die Regierung zur Abberufung der auf Kreta befindlichen Truppen schreitet, dass sie in formeller Weise der Autonomie der Insel Kreta zustimmt und die Interessen Griechenlands der Fürsorge der Mächte anvertraut." — Das hätte Griechenland billiger haben können.

Tagesneuigkeiten.

(Parlamentarischer Zweikampf.) Während der stürmischen Unterbrechung der Reichsrathssitzung am 6. d. wurden dem Abg. Wolf verschiedene ehrenkränkende Aeußerungen zugeschleudert, welche auch im stenographischen Protokoll verzeichnet erscheinen. Unter Bezugnahme auf letzeres ließ Abg. Wolf durch seine Vertreter die Abg. Horica, Skala und Herold zur Rechenschaft ziehen. Abg. Herold hat die ihm in den Mund gelegten Worte als nicht von ihm herrührend bezeichnet und durch die parlamentarische Correspondenz dieser Erklärung Verbreitung gegeben. Abg. Horica gab die Richtigkeit der ihm im stenographischen Protokoll zugeschriebenen Aeußerungen zu und nahm die Forderung an. Diese Ehrenangelegenheit wurde nun Samstag vormittags um 9 Uhr in einer Kaserne des III. Bezirkes durch Säbel zur Austragung gebracht. Der Zweikampf endete mit der Kampfunfähigkeitserklärung des Abg. Horica. Abg. Wolf hat leichte Verletzungen an der Hand erhalten. Die Vertreter des Abg. Wolf waren die Abg. Dr. Sylvester und Dr. Lemisch, die Vertreter des Abg. Horica die Abgeordneten Udrzal und v. Popowski.

(Zum Miß-Vaughan-Schwindel.) Zur Erheiterung ihrer Leser ist die über den Taxil-Vaughan-Schwindel betrübte „Reichs-Zeitung" auf einen ganz absonderlichen Gedanken verfallen. Sie schreibt (es klingt unglaublich, aber wir citieren wortgetreu) über den vom Papste an Taxil ertheilten Segen: „Wer will uns widersprechen, wenn wir behaupten: vielleicht war es gerade die Kraft und Wirkung dieses heiligen Segens, dass Leo Taxil nicht weiter schwindeln und gutmüthige, leichtgläubige Menschen betrügen konnte." Unter den vielen ernsten Dingen, womit man sich andauernd zu beschäftigen hat, ist es, schreiben die „M. N. N.", wahrhaft erquickend, auf eine so herrlich grünende Oase reinster unverfälschter Thorheit, in der es auch an der letzten Spur grämlichen Ernstes und Verstandes fehlt, zu stoßen.

(Die Schlacht bei Pharsalos) hatte, wie die „Ag. Hav." meldet, folgenden Verlauf: Am Morgen erschien auf dem Gipfel des Teke eine türkische Truppenabtheilung, die sich dort thatkräftig verschanzte; sie griff mittags das vierte Evzonenbataillon an, das die Bewachung des Hügels zur Aufgabe hatte und nöthigte es zu einem geringen Zurückweichen. Sodann begannen die Türken das Dorf Ordskoni zu beschießen, das zwei Stunden nördlich von Pharsalos liegt und zerstörten es. Nach diesen Vorgängen wurde die unter dem Befehl des Kronprinzen stehende Armee in Schlachtordnung aufgestellt; um 2 Uhr nachmittags begannen die griechischen Divisionen den Vormarsch. Sogleich stiegen die türkischen Divisionen in der Stärke von 30.000 Mann vom Hügel Teke herab und fuhren ihre Batterien auf, die das Feuer gegen die Armee des Kronprinzen eröffneten. Die Ueberlegenheit des Kalibers der türkischen Geschütze verursachte auf der Seite gegen den Bahnhof von Pharsalos zu beträchtliche Verluste. Die Türken rückten so stark vor, dass die Truppen handgemein wurden. Mehrere Geschosse fielen in der Stadt Pharsalos nieder. Die Armee des Kronprinzen zog sich zurück und nahm das Operationsfeld mehr beherrschende Stellungen ein. Alle Schießvorräthe wurden von Pharsalos nach Domokos gebracht. Die Türken brannten das Dorf Tatari nieder und rückten in das Dorf Dioskani ein. Die Batterien auf den Höhen von Domokos stehen gefechtsbereit.

(Ueber die Hinrichtung der Anarchisten in Barcelona) wurde der „V. Ztg." vom 4. d. gemeldet: Die wegen des am 7. Juni 1896 gegen eine Frohnleichnamsprocession begangenen Bombenanschlags verurtheilten fünf Anarchisten wurden heute um 5 Uhr früh in Montjouy erschossen. Gestern bereits wurde ihnen das Todesurtheil vorgelesen. Drei hörten es gleichgiltig an, die beiden anderen betheuerten ihre Unschuld. Nach der Vorlesung wurden sie einzeln in die Kapelle geführt. Ascheri beichtete und communicierte. Den Tag verbrachte er mit Gebet und ließ sich kirchlich mit der früheren Geliebten des Anarchisten Borras trauen, dessen Tochter mit dem Anarchisten Mas vermählt wurde. Vier Anarchisten hatten Unterredungen mit ihren Verwandten; drei lehnten jeden religiösen Beistand ab. Bis zum Abend rauchten sie und sangen anarchistische Lieder. Das Gefängnis wurde von der Polizei und der Gendarmerie streng überwacht. Heute früh wurden die Verurtheilten mit auf den Rücken gebundenen Händen zur Richtstätte geführt. Sie sahen das Publicum lächelnd an. Man rief den schussbereiten Soldaten zu: „Tretet näher!" Pognez rief aus: „Das ist eine reine Inquisition!" Im Augenblicke, wo Feuer commandiert wurde, riefen alle aus: „Es lebe die Anarchie!" Bei der ersten Salve fielen vier todt nieder. Ascheri allein blieb unverwundet; bei der zweiten Salve fiel er auf die Knie, und erst bei der dritten war er todt.

Die christliche Nächstenliebe eines pervakischen Seelsorgers.

Aus den Windisch-Büheln wurde uns geschrieben:

„In einer der größten Gemeinden des Bezirkes Marburg herrscht ein als fanatischer Feind der Deutschen bekannter Pfarrer. Sein deutscher Name hält ihn nicht ab, bei jeder Gelegenheit seiner Feindschaft gegen die Deutschen Ausdruck zu geben. Aber auch gegen seine slovenischen Pfarrkinder geht er in einer schier unglaublichen Weise vor. Unlängst fanden in seiner Gemeinde die Gemeindeausschusswahlen statt. Der Herr Pfarrer fand es für nöthig, sich in diese einzumengen und den Wünschen des größeren Theiles der Bevölkerung, der die Männer seines Vertrauens wählte, entgegenzutreten. Dadurch kam es zu Zank und Hader, gegenseitigen Klagen und heute gibt es dort keine Gemeindevertretung, und es wird die Gemeinde von einem landesfürstlichen Commissär verwaltet, was ihr ganz außerordentliche Auslagen verursacht, aber dies bekümmert den Herrn Pfarrer nichts, da er die Kosten ja nicht bezahlt, sondern dies huldvollst den Gemeindeinsassen überlässt. — Nun herrscht hier bekannlich der Gebrauch, dass am Charsamstag ein Theil der Speisen, welche zu den Osterfeiertagen verwendet werden, geweiht wird, und es besteht die Einrichtung, dass in einzelnen von altersher bestimmten Häusern die betreffende Weihe durch die Pfarrgeistlichkeit vorgenommen wird. Ein solches Haus war auch jenes eines einundachtzigjährigen Bauers. Dieser, ein allgemein geachteter Mann, war auch einer Derjenigen, welche bei den Gemeindewahlen gegen den Willen des Pfarrers gestimmt hatten. Für diese Vermessenheit sollte er büßen. Als die Nachbarn ihre mit den Osterspeisen gefüllten Körbe im Wohnhause dieses selbstwilligen Mannes aufgestellt hatten, und der Weihe harrten, erschien der Herr Kaplan, erklärte aber den Versammelten, dass er das Haus eines Mannes, der gegen den Willen des Herrn Pfarrers bei den Wahlen gestimmt hätte, nicht betreten werde. Wenn daher die Leute ihre Ostergaben geweiht haben wollten, so mögen sie sie in das Freie tragen. Dieser Aufforderung wurde denn auch von der ganz betroffenen Bevölkerung willfahrt und die Weihe im Freien vorgenommen. Der alte, in Ehren ergraute Besitzer wurde durch diese, ihm vor allen Leuten angethane Schmach und Schande auf das Tiefste erschüttert, man gieng sofort zum betreffenden Dechanten, um Klage zu führen; dieser, ein humaner, einsichtsvoller Mann, versprach auch, vermitteln zu wollen. Allein der alte Mann nahm sich die ihm in so unerhörter Weise zutheil gewordene Kränkung so sehr zu Herzen, dass er einige Tage darauf, Freitag, den 24. April, starb. Aber auch der Tod fand den Herrn Pfarrer unversöhnlich. Nicht nur, dass er das Vorgehen seines Kaplans vollkommen guthieß, fuhr er auch am Tage des Leichenbegängnisses fort, und dieses wurde ohne die Assistenz des Herrn Pfarrers durchgeführt, ja der Hochwürdige soll sich sogar geäußert haben, in diesem Tode sei die deutliche Strafe Gottes zu erblicken. Dieser Vorfall hat in der ganzen Gegend das größte Aufsehen und bei allen vernünftig Denkenden große Entrüstung hervorgerufen, jedenfalls aber nicht dazu beigetragen, die religiösen Gefühle der Bevölkerung zu heben. Es bleibt abzuwarten, ob von Seite der geistlichen Vorgesetzten dieser Herren keine Schritte gemacht werden, um derartige Uebergriffe der unteren Geistlichkeit hintanzuhalten."

Es ist dies seit Kurzem der dritte von uns berichtete Fall gröblicher Verletzung der Gebote des Heilandes durch slovenische Männer, die nach ihrem Berufe verpflichtet sind, Christi Worte in jeder Weise zu befolgen und als leuchtende Beispiele in christlicher Liebe, Bescheidenheit, Demuth und Willfährigkeit ihren Pfarrkindern voranzuleuchten. Sie aber schänden das Christenthum und erregen öffentliches Aergernis. Käme der Herr und sähe ihr Thun

er triebe sie wie die Wechsler aus den Gotteshäusern, die sie durch derartiges Gebaren entweihen.

* * *

St. Jakob in W.-B., 11. Mai. Wir haben seinerzeit berichtet, wie unser Herr Pfarrer Anton Fischer über den anticlericalen Ausgang der hiesigen Gemeindewahlen entrüstet war, da er hierin gleichsam ein geistiges Erwachen der Pfarrinsassen erblickte, die nicht mehr gewillt sind, blindlings seinem Befehle zu gehorchen. Doch die Unfolgsamen sollten bald die Rachestrahlen des Herrn Pfarrers Fischer empfindlich treffen. Zuerst sollte es versucht werden, Familienzwist zu entfachen. Er erörterte den Frauen der nichtclericalen Wähler die Wahlbedeutung in so jesuitischer Weise, dass sie durch bittere Thränen ihr Mitleid über die Misserfolge des Herrn Pfarrers zum Ausdruck brachten. Dabei wurden natürlich die armen Ehehälften mit den grellsten Farben als „Himmelsfeinde" gekennzeichnet. Armer Herr Pfarrer, wenden Sie sich doch an einen amerikanischen Vermittlungsagenten, vielleicht verschafft er Ihnen doch ein geeignetes Plätzchen in Amerika, wo Sie ganz ungestört ihre „echt amerikanische Wirtschaft" werden ausüben können. Herr Fischer betheuerte auch, es werde in den Häusern der fortschrittlichen Wähler kein Osterbrot mehr geweiht werden. Hier besteht nämlich der Brauch, dass der Geistliche zu Ostern in die Häuser geht, um Brot zu weihen. Und siehe! Als der Herr Kaplan „Cizel" am Charsamstage die Brotweihe vornahm, gieng er an dem Hause eines 83jährigen allgemein geachteten Besitzers, in dessem Hause, wo schon seit Jahren geweiht wurde, die Nachbarsleute mit dem Osterbrote zur Weihe zusammenkamen, vorbei. Der ehrwürdige Greis bat den Kaplan tiefgekränkt, das Brot weihen zu wollen, erhielt jedoch zur Antwort: „Das Haus, dessen Besitzer gegen den Willen des Herrn Pfarrers gewählt hat, betrete ich nicht!" Schließlich erklärte er, er wolle zwar das Brot weihen, doch nur unter der Bedingung, dass es unter freien Himmel gebracht werde. Der Greis war durch diese unverschämte Beleidigung sichtlich tief erschüttert und konnte sich nicht beruhigen. Er gieng zum Herrn Dechant Fleck, der, ein edler, einsichtsvoller und humaner Mann, auch zu vermitteln versprach. Allein der arme Greis konnte diese Seelenerschütterung nicht lange ertragen und starb gleich darauf am Herzschlage. Doch statt reuig über das Ereignis nachzudenken, sah dies der Herr Pfarrer sammt dem Kaplan als Wasser auf seine Mühle an, indem den Leuten dieser Fall als „Gottesstrafe" zum warnenden Beispiel hingestellt wurde. Wo ist hier Pflichtgefühl, wo Nächstenliebe, wohin führt das? Wie würden diese Herren erst dann sein, wenn sie eine noch größere politische Macht hätten? Sollen das Gottesvermittler sein? Herrgott, erlöse uns von solchem Uebel!

Eigen-Berichte.

Lembach, 9. Mai. (Pfäffische und glockenstrickverwalterische Keckheit.) Unserem Pfarrer Kozuwan und dem im Dienstwege nach Lembach übersetzten Oberlehrer ist es eingefallen, das auf unserem mit großen Kosten erbauten Schulhause schon über 20 Jahre in Ruhe gestandene deutsche Wort „Schule" auslöschen und das windische Wort „Ucilnica" darauf schreiben zu lassen. Wir fragen, mit welchem Rechte diese zwei eigenmächtigen Leute sich erfrechten, auf unserem Hause etwas ändern zu lassen? Sie haben gar kein Recht, mit fremdem Eigenthum eine eigenmächtige Verfügung zu treffen, diese beiden kecken Leute; sie zahlen ja nicht einmal Gemeindeumlagen. Der Pfarrer läßt sich die Umlagen von den Gemeinden zurückzahlen. Was würde der Pfarrer sagen, wenn es jemandem einfiele, auf dem Pfarrhof oder der Kirche eine solche kecke Handlung zu begehen? Wir wissen allerdings ohnehin ganz gut, dass seine Commandanten in Marburg diese kecke Handlung belobten. Wenn unser Ortsschulrath und die Steuerträger gesunden Menschenverstand haben, so werden sie den Pfarrer und seinen angehenden Glockenstrickverwalter wohl verhalten, dass sie die alte Aufschrift auf ihre Kosten wieder herstellen lassen. Wir werden demnächst auch einige andere Episoden aus dem Leben unseres Pfarrers, der auch Blumen machen gelernt hat, mittheilen, damit seine segensreiche Thätigkeit in weiteren Kreisen bekannt wird. Kecke Leute müssen ihrem Verhalten entsprechend behandelt werden.

Leibnitz, 9. Mai. (Landwirtschaftliches.) Heute hielt die hiesige landwirtschaftliche Filiale im Gasthause des Herrn Franz Stelzer in Spielfeld eine Wanderversammlung ab, in der Herr Ackerbauschullehrer Andreas Rauch einen sehr lehrreichen Vortrag über Wiesenbau hielt. Auf Antrag des Filialvorstehers Herrn Adolf Ritter von Jenisch erhoben sich die Anwesenden zum Zeichen des Dankes für die sehr lehrreichen Unterweisungen von den Sitzen.

Cilli, 9. Mai. (Concurse.) Das k. k. Kreisgericht Cilli hat über das Vermögen des Johann Golger, nichtprotokollierten Glasers in Marburg, den Concurs eröffnet und zum einstweiligen Masseverwalter den Herrn Dr. Johann Sernec, Advocaten in Marburg, und zum Concurscommissär den Herrn k. k. Landesgerichtsrath Dr. Franz Vousek mit dem Amtssitze in Marburg bestellt. — Von demselben Gerichte als Handelsgerichte wurde weiters über das Vermögen des Franz Mischag, Inhabers der protokollierten Firma Georg Mischag in Gonobitz, der kaufmännische Concurs eröffnet. Zum Concurscommissär wurde Herr Dr. Alexander Globočnik, k. k. Bezirksrichter in Gonobitz, und zum einstweiligen Masseverwalter Herr Dr. Michael Lederer, Advocat in Gonobitz, bestellt.

Cilli, 11. Mai. (Selbstmord.) Sonntag vormittags machte der Oberlieutenant des hiesigen Landwehrbataillons Josef Nicodemus durch einen Revolverschuss seinem Leben ein Ende. Was den jungen, lebensfrohen Officier in den Tod trieb, ist nicht bekannt. Heute nachmittags um 5 Uhr fand von der Leichenhalle auf dem städtischen Friedhofe das Leichenbegängnis unter zahlreicher Betheiligung aller Gesellschaftskreise statt und namentlich zahlreiche Officiere des 3. Landwehr-Infanterie-Regimentes mit ihrem Commandanten Oberst Sedlatschek aus Graz waren erschienen.

Wien, 3. Mai. (An die deutschen Lehrer!) Liebwerter Amts- und Gesinnungsgenosse! Im Laufe des Monates Mai d. J. erscheint die Probenummer des deutschvölklichen politischen Schul-, Erziehungs- und Unterrichtsblattes „Freie deutsche Schule". Dieses wird ein Kampfblatt gegen alle Feinde der freien deutschen Schule sein und wird für Geistes- und Gewissensfreiheit, sowie für reines unverfälschtes Deutschthum mit Freimuth und allem Nachdrucke eintreten. Amtsgenossen, werbet Abnehmer! An keiner deutschen Schule fehle in Hinkunft dieses Blatt! Jeder Amtsgenosse werbe selbst Abnehmer! Der Preis ist gering, ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. Vom 1. Juni an erscheint das Blatt regelmäßig am 1. und 15. des Monats. Alle Anmeldungen behufs Zusendung von Probenummern, von Abnehmern, Bekanntgabe von Vertrauensmännern für die einzelnen Schulen, Bezirke oder Städte u. s. w., sowie die Einsendung von Bezugsgeldern und Ankündigungen sind an den Verwalter Hans Eisner, Wien, VI., Barnabitengasse 4, zu richten. Alle auf den Inhalt des Blattes bezughabenden Mittheilungen, Beiträge u. s. w. sind an den Herausgeber Rudolf Rehling, Wien, XIX./3, Bloschgasse 1, zu senden. Daselbst werden auch Anmeldungen von ständigen Mitarbeitern entgegengenommen. Auf zur Arbeit! Heil! — Die Schriftleitung des politischen Schulblattes „Freie deutsche Schule".

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 16. Mai wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Ein Volksfest.) Am Abende des letzten Dienstages versammelten sich im ersten Stocke des Casinos die Leitungen der hiesigen Männer- und Frauenortsgruppe des deutschen Schulvereines und der Ortsgruppe der „Südmark", um über die Ausführung des Beschlusses in der jüngst stattgehabten Hauptversammlung der erstgenannten Ortsgruppen, im heurigen Sommer gemeinschaftlich mit der „Südmark"-Ortsgruppe ein Sommerfest zu veranstalten, zu berathen. Nachdem beschlossen worden war, das Fest am 4. Juli zu veranstalten, wurde Herr Dr. F. X. Krenn zum Obmann, Herr Alois Waidacher zu dessen Stellvertreter, Herr A. Sedlatschek zum Schriftführer und Herr Heinrich Bancalari zum Zahlmeister des Festausschusses gewählt. Der Ausschuss wird sich sogleich verstärken und am Abende des nächsten Montags um 6 Uhr im kleinen Speisesaale eine zweite Sitzung abhalten, in der die Vertheilung der vorbereitenden Arbeiten erfolgen wird, damit sofort alle Vorkehrungen zum Gelingen des Festes getroffen werden.

(Ein Weinbautag.) An den hiesigen Ausschuss langte ein Schreiben des Abgeordneten Richter ein, aus dem erhellt, dass die Abhaltung eines Weinbautages in unserer Stadt am 27., 28. und 29. Juni l. J. beschlossene Sache ist. Mit den Vorbereitungen, die jetzt einen größeren Umfang annehmen werden, hat der hiesige Ausschuss bereits begonnen.

(Tabakverschleiß.) Am 20. Mai l. J. um 10 Uhr vormittags findet bei der k. k. Finanzbezirksdirection in Marburg die schriftliche Offertverhandlung wegen Besetzung der Tabak-Concurrenztrafik sammt Stempelverschleiß in Pettau, Florianplatz 1, statt.

(Ein schlechter Scherz.) Vor kurzem berichteten wir, dass aus dem Hofe des Reiser'schen Hauses ein Fahrrad gestohlen wurde. Von dem Eigenthümer des scheinbar entwendeten Rades, der seit einiger Zeit schon wieder im Besitze der Maschine ist, erfahren wir nun, dass das Rad nicht gestohlen, sondern von einem Bekannten des Eigners versteckt wurde. Gut kann dieser Scherz allerdings nicht genannt werden, allein es handelte sich, wie uns auf das Bestimmteste versichert wurde, nur um einen Scherz.

(Maienschnee.) Wiederum, wie vor zwei Jahren, bescheerte uns heuer der launische Wettergott Maienschnee, der in schweren, unholden Flocken am frühen Morgen des gestrigen Tages vom trüben Himmel niedersank und sich erstarrend auf die herrliche Blütenpracht des Frühlings legte. Von Dauer ist dieser letzte Versuch des aus dem Felde geschlagenen Eiskönigs, die Herrschaft wieder an sich zu reißen, freilich nicht, aber es erfüllt das Herz mit Wehmuth, wenn das Auge des Winters Leichentuch im Maien über Lenzesblust gebreitet sieht.

(Feuer.) Am frühen Morgen des gestrigen Tages, um 3/4 Uhr, gab der Wächter auf dem Domthurme das Feuerzeichen. Die sehr rasch auf die Brandstätte abrückende freiw. Feuerwehr fand den Heuboden auf dem Gebäude des Herrn Adolf Fritz in der Triesterstraße in Flammen, doch gelang es ihrer entschlossenen Thätigkeit, den Brand, der sehr leicht eine größere Ausdehnung hätte annehmen können, auf den Herd seines Ausbruches zu beschränken. Der Dachboden und die Tenne fielen den gefräßigen Flammen zum Opfer, das in dem Gebäude eingestallte Vieh wurde sammt und sonders gerettet. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bisher nichts bekannt.

(Thätigkeit der barmherzigen Brüder in Graz.) Aus einem uns vorliegenden Berichte des Conventes der Barmherzigen Brüder in Graz über die in ihrem dortigen Krankenhause geübte Pflicht der Nächstenliebe ist zu ersehen, dass im abgelaufenen Jahre **2552** Kranke in dem genannten Spitale Aufnahme fanden und dass sich das Heilungsprocent im Allgemeinen auf 60·3 (ohne Tuberkulose auf 63·4) beläuft. Die Zahl der Verpflegstage ergibt eine Gesammtsumme von 56.186, der tägliche Durchschnittsbelag bezifferte sich mit 154 Kranken. Ein Mitglied des Conventes der Barmherzigen Brüder weilt dermalen in unserer Stadt, um milde Gaben für das Krankenhaus zu sammeln. Möge diese Sammlung, die der leidenden Menschheit zu Gute kommt, von bestem Erfolge gekrönt sein.

(Aufnahme in das k. u. k. Infanterie-Cadettenschul-Provisorium in Straß.) Mit Beginn des Schuljahres 1897/98 (16. September) werden in den I. Jahrgang des Cadettenschul-Provisoriums 30—50 Studierende der Gymnasien und Realschulen als Zöglinge aufgenommen. Die Aufnahmsbedingungen sind in der Buchhandlung L. W. Seidl & Sohn (Wien, Graben) um den Preis von etwa 20 kr. erhältlich. Auch ist das Commando der genannten Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalt gerne bereit, anfragenden Personen zur Zeit der gewöhnlichen Amtsstunden einschlägige Auskünfte zu ertheilen.

(„Plüß-Staufer-Kitt") heißt ein längst bewährtes Mittel, womit alles mögliche zusammengeleimt werden kann. Seit einiger Zeit ist nun dieser vortreffliche Kitt auch in Tuben erhältlich, was die praktische Brauchbarkeit wesentlich erhöht. Wir hatten mehrfach Gelegenheit, den „Plüß-Staufer-Kitt" selbst zu prüfen und können solchen aus eigener Erfahrung bestens empfehlen.

Die Erkennung der Leiche der Herzogin von Alençon.

Die Leiche der Herzogin von Alençon, der Schwester der Kaiserin von Oesterreich und der Königin von Neapel, hat trotz der furchtbaren, durch das Feuer verursachten Zerstörungen doch noch agnosciert werden können. Es wurde darüber unterm 6. d. berichtet: Die Leiche der Herzogin von Alençon ist gestern um 3 Uhr nachmittags von dem Baron Christian Lambert nnd von Victor Thounay von der „Gazette de France" erkannt worden. Der Leichnam war auch schon mittags von zwei Dienern der Herzogin agnosciert worden. Der Zahnarzt zweifelte jedoch zunächst. Später fand dann die Untersuchung des oberen Gebisses durch den Zahnarzt Dapenport in Gegenwart des Gerichtsarztes Vibert statt. Die Untersuchung ließ keinen Zweifel mehr bestehen. Der Agnoscierung wohnten bei: der Oberstaatsanwalt, der Polizeipräfect, zwei Aerzte, Baron Lambert und Victor Thounay. Der Leichnam wurde aufs Genaueste untersucht. Der rechte Arm fehlt gänzlich. Der ganze Leichnam war gleichsam mumificiert. Nur der Hals war unversehrt. Das Gesicht war unkenntlich und zeigte nur noch die Knochen. Auf Befragen erklärte der Zahnarzt auf das Allerentschiedenste, dass er vor dem Leichnam der Herzogin stehe. Er sagte, gewisse Operationen, welche er neuerdings an dem Gebisse der Herzogin vorgenommen habe und welche nur durch eingehende Untersuchungen wahrgenommen werden könnten, ließen keinen Zweifel weiter. Aufgefordert, sich bestimmter zu äußern, sagte Davenport, er erkläre unter seinem Eide, dass ein Zweifel nicht möglich und dass der Leichnam derjenige der Herzogin sei.

Sämmtliche Damen, welche unter Führung der Herzogin von Alençon in dem Bazarladen Nr. 4 verkauften — 22 an Zahl — sind verbrannt, nur eine Madame Rene Belin, die Frau eines Chirurgen, konnte sich retten. Frau Belin erzählt: Unser Verkaufsladen war an der linken Ecke beim Eingange; hier fand man nach der Katastrophe die größte Menge der Leichen. Eine halbe Stunde vor dem Ausbruche des Brandes beklagte sich die Herzogin über große Hitze; wir giengen zusammen ein Fenster zu öffnen, welches sich uns gegenüber befand und auf den Bauplatz hinausgieng. Dieses Fenster war meine Rettung; eine halbe Stunde später entgieng ich durch dasselbe dem Tode. Als das Feuer ausbrach, waren wir Alle im Laden ziemlich eng zusammengedrängt; Niemand von uns sah Flammen, wir sahen nur die Menge drängen, und ich sagte zur Herzogin: „Gewiss kommt eine hohe Persönlichkeit an." Ich folgte der Menge und sah einen Augenblick später die Flammen. Die Menschenmasse stürzte sich förmlich gegen das Feuer. In ihrer Verzweiflung schienen die Menschen dem Feuer nicht zu entfliehen, sondern in die Flammen hineinzulaufen; auch ich that so, wurde jedoch im Gedränge gegen das Fenster gestoßen, welches ich geöffnet hatte. Hier fand ich auch meine Mutter, und wir Beide entkamen durch das Fenster.

Die Herzogin war noch im letzten Moment, als die Flammen schon loderten, mit ihren Verkaufsdamen in dem Laden; keine von den Damen wich, sie waren zu rasch von Flammen umgeben, um einen Fluchtversuch unternehmen zu können. Man sagte mir, dass, als eine der Damen sich auf die Herzogin stürzte und versuchte, sie ins Freie zu führen, die Herzogin sich weigerte, ihr zu folgen.

Fräulein d'Andlau, welche sich in der von der Herzogin von Alençon geleiteten Verkaufshalle befand und unverletzt ins Freie gelangen konnte, erzählte einem Mitarbeiter des „Figaro" folgendes: Im Augenblicke des Feuerausbruches hatte ich der Frau Herzogin zugerufen: „Retten wir uns, Herzogin!" Die Herzogin, welche vor Allem daran dachte, die jungen Mädchen, von denen sie nun umgeben war, außer Gefahr zu bringen, erwiderte mit großer Ruhe: „Gehen Sie schnell voraus, machen Sie sich meinetwegen keine Sorgen! Ich werde zuletzt gehen." Dies waren die letzten Worte der Herzogin; und während sie mit unbeschreiblicher Kaltblütigkeit Anordnungen traf, prasselte das Feuer bereits in ihrer nächsten Nähe.

Beim Leichenbegängnisse der Herzogin von Alençon wird Erzherzog Otto den Kaiser vertreten, und soll sich der Erzherzog zu diesem Zwecke nach Paris begeben.

Eingesendet.

Mangelhafter Schulunterricht.

Bereits seit Jahresfrist entbehren wir schon an unserer Schule den Industrieunterricht. Zieht man die Zahl von 300 die Schule besuchenden Kindern in Betracht, so dürfte es sich wohl als sehr nothwendig ergeben, diesem Uebelstande abzuhelfen. Vielleicht fühlt sich der Ortsschulrath durch diese Zeilen veranlasst, zum Wohle der Schuljugend dahin zu wirken, dass der Industrieunterricht in Bälde wieder eingeführt wird.

Zellnitz a. D., am 9. Mai 1897.

Mehrere Väter schulpflichtiger Kinder.

Verstorbene in Marburg.

1. Mai: Papež Marjetica, k. k. Finanz-Rechnungsassistentens-Tochter, 2½ Jahre Kärntnerstraße, Lungenentzündung. — Weber Paul, Lederergehilfenssohn, 10 Monate, Lendgasse, Bronchialcatarrh. — Marini Johann, Locomotivführer-Substitut, 26 Jahre, neue Colonie, Lungentuberculose. — Kronberger Ludwig, Bahnwagenschreiber, 22 Jahre, Kriehuberstraße, Lungentuberculose.
3. Mai: Fak Theresia, Schuhmachermeisterstochter, 7 Monate, Viktringhofgasse, Lungenentzündung.
4. Mai: Meßner Hermine, Gastwirtstochter, 5 Monate, Viktringhofgasse, Brechdurchfall. — Zheliesnik Adolf, Bahnconducteurssohn, 7 Wochen, Mellingerstraße, Magen- und Darmcatarrh.
5. Mai: Strohmeier Emilie, Bahnfraißerstochter, 6 Wochen, neue Colonie, Brechdurchfall. — Dworschak Luzia, Lederergehilfensgattin, 51 Jahre, Allerheiligengasse, Lungentuberculose.

Der Rosenkranz. Illustrierte Monatsschrift für alle Marien-Verehrer. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Jahrgang 1897, Heft 7 u. 8 soeben erschienen. Verlag von A. Riffarth, M. Gladbach. Preis jährlich (12 illustrierte Hefte à 24 Seiten) 75 kr. Die gewiss billigen hübschen Hefte können allen katholischen Familien empfohlen werden.

„**Im Convent von Dreizehnlinden.**" Wie oft kommen diese Worte nicht den Freunden Weber'scher Dichtung in den Sinn. Und gar manchmal wird einer gedacht haben, wie sieht es wohl aus. Nun, lieber Leser, dem ist abgeholfen. Die bei Rudolf Lechner und Sohn in Wien I., Jasomirgottstraße 6, erscheinende katholische Zeitschrift „Die katholische Welt" (monatlich ein reich illustriertes 80 Seiten starkes Heft zum Preise von 25 kr.) beginnt in ihrem Maiheft einen Aufsatz mit obiger Ueberschrift und führt uns in vorzüglichem Text und 12 gelungenen Illustrationen ein in die Stätte, von der aus vor Jahrhunderten die Söhne des heil. Benedict die Cultur in deutsche Lande getragen haben. Es ist Stift Corvey bei Höxter. Auch der übrige Text des Heftes wird dich fesseln und wir sind überzeugt, du wirst das Heft nicht ohne hohe Befriedigung aus der Hand geben.

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **porto- und steuerfrei ins Haus.** — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 1

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden **Bronchial-Katarrh der Kinder** *besonders empfohlen. 3 Theile Giesshübler Sauerbrunn werden mit 1 Theil heisser Milch vermischt und die Mischung lau verabreicht.*

Marburger Marktbericht.

Vom 1. bis 8. Mai 1897.

Gattung	per	Preise von fl. kr.	Preise bis fl. kr.
Fleischwaren.			
Rindfleisch	Kilo	48	68
Kalbfleisch	„	50	64
Schaffleisch	„	36	50
Schweinfleisch	„	50	70
„ geräuchert	„	75	90
„ Fisch	„	70	75
Schinken frisch	„	56	58
Schulter „	„	48	50
Victualien.			
Kaiserauszugmehl	„	15	16
Mundmehl	„	13	14
Semmelmehl	„	11	12
Weißpohlmehl	„	9	10
Schwarzpohlmehl	„	7	8
Türkenmehl	„		10
Haidenmehl	„	16	20
Haidenbrein	Liter	12	13
Hirsebrein	„	11	12
Gerstbrein	„	9	10
Weizengries	Kilo	16	18
Türkengries	„	11	12
Gerste gerollte	„	20	28
Reis	„	14	28
Erbsen	„	24	26
Linsen	„	16	32
Fisolen	„	9	11
Erdäpfel	„	3	4
Zwiebel	„	9	11
Knoblauch	„	25	28
Eier 9	Stck.		20
Käse steirischer	Kilo	18	36
Butter	„	1.—	1.30
Milch frische	Liter		10
„ abgerahmt	„		8
Rahm süß	„	20	28
„ sauerer	„	28	36
Salz	Kilo	—	12
Rindschmalz	„	1.10	1.—
Schweinschmalz	„	64	68
Speck gehackt	„	62	66
„ frisch	„	56	58
„ geräuchert	„	65	70
Kernfette	„	60	62
Zwetschken	„	24	28
Zucker	„	36	38
Kümmel	„	36	44

Gattung	per	Preise von fl. kr.	Preise bis fl. kr.
Wachholderbeeren	Kilo	20	24
Kren	„	20	24
Suppengrünes	„	18	20
Kraut saueres	„	10	12
Rüben sauere	„	10	12
Kraut 100 Kopf	„	—	—
Getreide.			
Weizen	Hktl.	5.50	5.90
Korn	„	4.60	4.60
Gerste	„	—	—
Hafer	„	3 15	3.45
Kukurutz	„	3.85	4.15
Hirse	„	—	—
Haiden	„	4.60	5.—
Fisolen	„	4.80	5.80
Geflügel.			
Indian	Stck.	1.50	2.—
Gans	„	1.25	1.60
Enten	Paar	1.25	1.50
Backhühner	„	85	95
Brathühner	„	1.—	1.50
Kapaune	Stck.	1.50	2.50
Obst.			
Äpfel	Kilo	—	—
Birnen	„	—	—
Nüsse	„	—	—
Diverse.			
Holz hart geschw.	Met.	2.50	2.65
„ „ ungeschw	„	3.50	3.80
„ weich geschw.	„	2.30	2.45
„ „ ungeschw.	„	2.60	2 90
Holzkohle hart	Hktl.	70	75
„ weich	„	70	75
Steinkohle 100	Kilo	72	96
Seife	Kilo	20	30
Kerzen Unschlitt	„	48	54
„ Stearin	„	80	84
„ Styria	„	72	78
Heu 10	Kilo	2.10	2.30
Stroh Lager „	„	2.70	3.10
„ Futter „	„	1.75	1.85
„ Streu „	„	1.50	1.65
Bier	Liter	16	20
Wein	„	28	64
Brantwein	„	32	80

Vereinigte Parquetten-Tischler

Graz, Brückenkopfgasse 5

Haupt-Niederlage

der 455

Kaiser Ebersdorfer Fussbodenfabrik in WIEN

empfehlen ihr großes Lager von

Eichenfriesbrettel und Parquetten aus slavonischem Holz unter Garantie für Trockenheit, Güte und Bearbeitung des Materiales.

Coulante Preise bei schnellster Bedienung.

Prima Qualität

frisch gebrannten Weisskalk

von 25 Kilo aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Waggonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

Carl Bros, Marburg

Haupt- und Rathhausplatz.

Fahrräder

eigener Erzeugung, sowie Reparaturen aller Gattungen Fahrräder empfiehlt auf das beste und billigste **Hermann Orosel,** best eingerichtete mechanische Werkstätte in Brunndorf Nr. 110, bei Marburg.

Ein Landauer

ein **Stefaniewagerl,** ein- und zweispännig zu gebrauchen und ein einspänniger Rennwagen, alles gut erhalten, zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1012

Eine leistungsfähige christliche **Fabriks-Firma** der Manufacturbranche sucht zur Gründung von Filialen für den Detailverschleiß

tüchtige Verkäufer

(Herren oder Damen) als Geschäftsführer. Nur cautionsfähige Bewerber wollen ihre Offerte unter **A. R. 7** postlagernd Dornbirn, Vorarlberg, einsenden. 992

Vorstehhund,

½jährig, von präm. Eltern, zu verkaufen. Adresse Verw. d. Bl. 1016

August Knobloch's Nachfolger 2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beeideter Schätzungs-Commissär.

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10—12

gegründet 1835.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen,** echt in Paketen à 20 kr. bei **R. Pachner** in Marburg.

Fournier-Handlung

Graz, Nelkengasse 3

empfiehlt ihr großes Lager von allen in- u. ausländischen Fournieren, Kehlleisten, Sesselsitze, Laubsägeholz. 944

Jede Dame, die auf Elegance und Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „**Ideal**"-Patentsammtvorstoß zum Abschluss ihrer Kleiderschöße. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie. 807

Verkaufs-Stelle

der 567

chemischen Fabrik

für

Theer-Producte

von **Rütgers,** als:

Asphalt-Dachsteinpappen

Nr. **0** 26 kr., **1** 24, **2** 20, **3** 16, **4** 15 und Nr. **5** 14 kr. per Meter.

Isolierplatten

per Quadrat-Meter 12 bis 14 Kilo schwer, **45** kr.

Carbolineum

echtes Anthracenöl in Fässer zu 200 Kilo, 100 Kilo fl. 10—12.

Benzin

rein, ohne Geruch, 100 Kilo 26 fl.

General-Agentur

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Einkehr-Gasthaus

im Markte **Saldenhofen,** für ordentliches Ehepaar passend, zu vergeben und zwar Getränke auf Rechnung, alles Uebrige frei. Pachtzins ist keiner zu bezahlen. Persönliche Vorstellung. Weitere Auskünfte ertheilt der Besitzer **Alexander Schober** in Hohenmauthen. 1002

Wiesen-Verpachtung.

12 Joch Wiesen im Ganzen oder parzelliert zu verpachten. Anzufragen **Gamserhof.** 1004

Pensionirter 999

Posten-Commandant

36 Jahre alt, sucht einen **Kanzleiposten.** Adresse in der Verw. d. Bl.

Theodor Gunkel's

Kaiser Franz Josefs-Bad Tüffer.

Heißeste Therme Steiermarks, gleichwirkend wie Gastein. Südbahn-Eilzugsstation. Prachtvolle Lage. Größter Comfort bei mäßigen Preisen. Saison Mai—October.

Südbahn-Hotel Theodor Gunkel, Görz.

Klimatischer Curort.

Versandt von Thermal-Trinkwasser per Liter, exclusive Flasche, ab Station Tüffer, **8** Kreuzer. 1029

Das Bade-Etablissement wurde neu und auf das Comfortabelste renoviert.

Mineralwässer stets frischer Füllung

bei 1003

Alois Quandest.

Die Herberstorfer Gutsverwaltung verkauft ab Bahnstation Wildon Steiermark, gegen Nachnahme:

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, **8, 10, 12** und 1896er Auslese **25 kr. pro Liter.**

Trinken Sie Johannisbrunnen!

Derselbe ist

ungemein wohlschmeckend, befördert die Verdauung und regt den Appetit an.

Der Johannisbrunnen eignet sich vorzüglich zur Mischung mit reschen Weinen, welche mit denselben einen äußerst angenehmen Geschmack erhalten.

Bestes und billigstes Erfrischungs-Getränk.

Zu haben in allen Spezerei- und Droguen-Handlungen, ebenso in allen Restaurationen und Gasthäusern. — Directe Bestellungen durch die 782

Brunnendirection in Gleichenberg.

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

Façade-Farbenfabrik

des

Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120

(im eigenen Hause.)

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzherzogl. und fürstl. **Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Bangesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister,** sowie **Fabriks- und Realitätenbesitzer.** Diese Façade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden im trockenen Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem **Oelanstrich** vollkommen gleich. —

Oelfarben, Fußbodenlacke eigener Erzeugung, Lacke, Farben, Pinseln etc.

Musterkarte sowie Gebrauchs-Anweisung gratis.

O, diese Männer!

Wie sie so wenig Wert legen auf ihr Aeußeres, auf die Pflege der Haut! Auch wir haben strenge und theilweise rußige Arbeit, und doch lobt man unseren schönen Teint, die Weiße der Hände, die Geschmeidigkeit der Haut. Natürlich! wir waschen uns auch mit keiner anderen Seife, als mit der sich vorzüglich bewährten und im Verbrauche so sparsamen 3

Doering's Seife mit der Eule!

die in der Neuzeit noch wesentlich verbessert worden und überall für **30** kr. zu haben ist. Dass sie doch desgleichen thun möchten.

General-Vertretung A. Motsch & Co., Wien, I., Lugeck 3. En gros-Verkauf bei Gust. Pirchan und J. Martinz.

Nur **dann echt,** wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S

echter gereinigter

Leberthran

(in gesetzlich geschützter Adjustierung)

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und **seiner leichten Verdaulichkeit wegen** auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt **eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt** herbeiführen will. **Die Flasche zu 1 fl.** ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3., Heumarkt 3,** sowie in den **meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.**

In **Marburg** bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Al. Horinek,** Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: 2031

W. Maager, Wien

III./3, Heumarkt 3.

Kundmachung.

An der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg wird in der Zeit vom 3. bis 5. Juni l. J. ein Hospitanten- und Winzerscurs für Grünveredlung und Sommerbehandlung der Rebe abgehalten werden. Dürftigen Winzern kann eine Unterstützung aus Landesmitteln zutheil werden. Gesuche sind an die Direction der Weinbauschule zu richten.

Graz, im Mai 1897.

Vom steierm. Landesausschusse.

Die

Stadt-Apotheke zum k. k. Adler

in Marburg erzeugt

Sodawasser

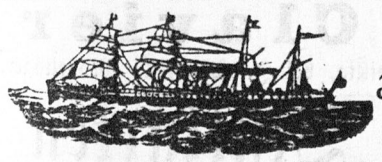
nur aus **chemisch reiner flüssiger Kohlensäure** und **filtriertem Wasser.**

Da weder Schwefelsäure noch andere Chemikalien angewendet werden, ist das erzeugte Sodawasser in hygienischer Beziehung vollkommen rein und daher als erfrischendes und gesundes Getränk sowohl für sich allein, als auch als Zusatz zum Weine bestens zu empfehlen und werden außerdem „Kracherln" mit Himbeer- und Citronensaft erzeugt.

Weiters diene zur Kenntnis, dass **ausschließlich vernickelte vollkommen bleifreie** Syphonköpfe und die in ihrer Anwendung äußerst reinlichen „Kracherln" mit Kugelverschluss zur Verwendung gelangen.

Achtungsvoll

Alois Hořinek, *Apotheker.*



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie" in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

Havelocks

aus **bestem**

Erlinger- u. Kameelhaarloden

ausschließlich nur **eigene Erzeugung** in **größter Auswahl** bei 556

Alex. Starkel,

Confectionsgeschäft

Marburg, Postgasse Nr. 6.

Panzerschuppenfarben.

Farben in allen Nuancen

Fussboden-Glasuren

in 4 Nuancen

Fussboden-Wischse

beste Marke

Putzpulver etc.

Verkauf bei **F. Holasek.**

Sämmtliche Producte sind eigener Gewinnung.

Neuartiges Kochgeschirr!

Neuartiges Kochgeschirr!

Neuartiges Kochgeschirr!

Sensationelle Erfindung!

Patentiert in allen Staaten.

Dieses Kochgeschirr ist auf jedem Kochherde, mit jedem Heizmaterial verwendbar.

Die Kraft bleibt den Speisen voll erhalten und sind namentlich Fleischspeisen, Gemüse ꝛc. schmackhaftiger und kräftiger. Kein Speisengeruch, vorzügliche klare Kraft-Suppe, **enorme Ersparnis an Feuerungsmaterial.** Kochzeit: Fleisch, Erbsen, Fisolen ꝛc. je circa 40 Minuten; Reis, Maccaroni, frisches Gemüse ꝛc. circa 10 Minuten. Vielseitige Anerkennungsschreiben von hohen und allerhöchsten Herrschaften sowie von öffentlichen Anstalten liegen bei allen Verkaufsstellen vor. Verkauf in Marburg bei **Carl Tschampa.**

En gros bei den Patent-Inhabern **Brüder Wohl,** Bergwerksbesitzer, **Wien, VI.,** Mittelgasse 27.

„THE GRESHAM"

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:	**Filiale für Ungarn:**
Wien I., Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.	**Budapest,** Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1895 . . . . . Kronen 147,562.080·—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1895 . . . „ 27,120.589·—

Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . „ 321,644.530·—

Während des Jahres 1895 wurden von der Gesellschaft 8761 Polizzen über ein Capital von . . . . . „ 82.267.300·—

ausgestellt. — Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt. sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (179

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anläßlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, bezh. Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Johann Gliebe

Aviseur der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft i. P.

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 12. Mai 1897.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zwei Auslagekästen

wegen Auflösung des Geschäftes billig zu verkaufen.

Sofie Gregl, Modistin, Herrengasse 32.

Zur Beachtung!

Mittwoch, den **19. Mai** vormittags findet beim k. k. Bezirksgerichte in Marburg l. D.-U. die gerichtliche Versteigerung der auf 20.200 fl. geschätzten Besitzung der Familie **Klöckner** in der Gemeinde Roßbach statt, wobei die Besitzung auch unter dem Schätzungswerte abgegeben werden kann. 1039

K. k. l. Marburger Militär-Veteranenverein „Erzherzog Friedrich."

Einladung

zu der 989

Sonntag, den **16. Mai 1897** um **2** Uhr nachmittags in Herrn **F. Pürker's Gartensalon „zur Bierquelle"** stattfindenden

ausserordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Antrag auf Aenderung der Statuten.
2. Freie Anträge und Beschlussfassung hierüber.

Der Eintritt ist nur den Mitgliedern gestattet.

Die Vereinsleitung.

Ein Haus

mit großem Hofraum, welches sich für ein Steinmetzgeschäft eignet und günstig gelegen ist, wird sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerte sind an A. Platzer, Marburg, Herrengasse 3 zu richten. 1018

Papier- und Schreibwaren-Handlung

auf gutem Posten billig zu verkaufen. Anfragen unter **„Gute Existenz"** an das Annoncen-Bureau Josef Kienreich, Graz. 1032

Ein renommiertes

Gemischtwarengeschäft

mit Brantweinverschleiß, auf sehr gutem Posten, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Hierzu gehören 4 Joch Grund und Wirtschaftsgebäude. Preis sammt Grund 5500 fl., ohne Grund billiger. **Johann Dimnik** in St. Leonhard W. B. Nr. 41. 990

Stall für 2 Pferde

Wagen-Remise u. **Heuboden** zu vermieten. 1033

Anzufragen Viktringhofgasse 2.

Wachsparquetten, Linoleum, Kautschukdecken, Kautschuk-Bettelnlagen, Eisenbetten, Drahteinsätze, Matratzen

in **größter Auswahl** empfiehlt

Johann Khunt,

Graz,

verlängerte Herrengasse 29.

WOHNUNG

mit 2 Zimmern in der Herrengasse ist sofort zu vergeben. Anzufragen im Geschäfte des Herrn **Holliček.** 1015

Rumpel & Waldek

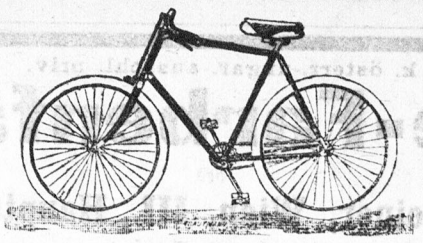
Bauunternehmung und Technisches Bureau für Wasserversorgungs-, Gas-, Canalisations- u. Heizungs-Anlagen.

Wien, XVIII. Gymnasiumstraße. **Prag, I.** Königshofgasse. **Budapest, VII.** Rosengasse.

Wir übernehmen die **Vorarbeiten, Begutachtungen, Projectierungen** und **Bauausführung für Wasserversorgungs-Anlagen jeder Art,** sowie auch **Installationen** für **Städte, Gemeinden, Güter, Fabriken, Wasser-Enteisenungs-Anlagen** für **eisenhaltiges Wasser, Tiefbohrungen nach Wasser, Senkbrunnen in jeder Tiefe, Prospecte** und **Bauausführung** von **Canalisationen, Vorarbeiten, Projectierungen, Gutachten** ꝛc. unter **coulantesten Bedingungen.**

Ein Styria-Fahrrad

ist das Ideal jedes Kenners des Radfahrsportes.



Ein Styria-Fahrrad

ist das Ideal jedes Kenners des Radfahrsportes.

Dieselben sind dazu nicht theuerer, als jedes andere Fabricat.

Lager in Dürkopp- und kettenlosen Rädern

„Acatene" (echt französisch).

Eigene Reparaturen-Werkstätte der Styria-Werke Viktringhofgasse 13.

Reparaturen an allen Fabricaten fachmännisch und billigst. — Sommer- und Winter-Fahrbahn zum gründlichen Unterrichte im Radfahren.

Niederlage: Alois Heu, Marburg, Herrengasse 24.

Im Winter gefällter, abgelegener, mehrere Jahre alter, tadelloser

Pressbaum

von 8 Meter 20 Cmt. Länge, 58 Cmt. innere Lichte, circa in gleicher Höhe wird benöthigt und gut bezahlt. Adresse in Verw. d. Bl. 1023

Neugebautes

Haus

sammt Grund zu verkaufen. Poberschstraße 42. 1024

Möbliertes Zimmer

vom 15. Mai an einen soliden Herrn zu vermieten. Schillerstraße 16, 2. Stock links. 1026

Zwei Lehrjungen

nicht unter 14 Jahren, mit guten Schulzeugnissen, werden in einer größeren **Luxus-Bäckerei** aufgenommen. 988

Anfrage in der Verw. d. Bl.

Heu und Grummet

zu verkaufen. — Anzufragen bei **J. Kokoschinegg.** 1035

Zu verkaufen

Firmungskleid, crêmfärbig. Herrengasse 35, 1. Stock rechts. 1037

Ein sehr schöner, großer

Baugrund

ist zu verkaufen. Anzufragen in der Viktringhofgasse 10, 1. Stock rechts.

Fleischhauerei sammt Selcherei

in einer Hauptstadt aus freier Hand zu verkaufen. Vollständig eingerichtet mit neuen Maschinen, Pferd und Wagen, gefüllter Eisgrube; — zwei gangbare Geschäfte, schön eingerichtet, wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes um den Selbstkostenpreis von **1300 fl.** Waren müssen abgelöst werden, und kann sich jeder Käufer selbst davon überzeugen.

Anfrage in der Verw. d. Bl. 770

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polardaunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford

in Westfalen.

Gewölbe.

Das schöne große Spezereigewölbe ist im Ganzen oder auch getheilt zu vermieten. Anfrage bei M. Prosch, Schulgasse 2. 931

Haushälterin,

sehr eingezogene gebildete Person, feine Köchin, sucht Posten zu einem achtbaren Herrn. Gefl. Anträge an die Verw. d. Bl. 1022

Ein Haus

an der Reichsstraße bei Pettau gelegen, für ein Gemischtwaren- und Gastgeschäft vorzüglich geeignet, ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. Anfrage in Verw. d. Bl. 1034

Zuckerbäcker-Lehrling

findet sofort Aufnahme bei **A. Reichmeyer.** 1038

Wer bei

Alterschwäche

seinen **Geist** und **Körper** beleben, seinen

Magen

stärken will, der kaufe sich um fl. 1.50 eine Flasche **alten steirischen** aus **Eigenbau-Wein** destillierten **Natur-Cognac** des **Benedict Hertl,** Gutsbesitzer auf Schloss Gollitsch bei Gonobitz. Am Lager bei Herrn

Alois Quandest, Herreng.

Diensttausch.

Definitive Unterlehrerin in einem größeren Industrieorte Obersteiermarks (Mädchenschule, zweite Gehaltsclasse, freie Wohnung und Beheizung), sucht Diensttausch mit einer Collegin in Marburg. Event. Anträge unter **„Herbst 1897"** an die Verw. d. Bl. 1021

Sommer-Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche, 1/2 Stunde von Marburg an der Kärntnerbahn, ist zu vermieten. 1027

Anfrage in der Verw. d. Bl.

Ein größeres 991

Local

in belebter Straße, für ein Manufacturgeschäft passend, wird sofort gesucht. Gefl. Anträge unter **A. R.** postlagernd Dorbirn, Vorarlberg.

Schöne Wohnungen

in **Gams** sind für Jahresparteien billig zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 984

Lehrjunge

für Gemischtwarenhandlung wird aufgenommen. Auskunft ertheilt Herr Sagai, Spezerist, Kärntnerstraße.

Ein fast neues

Niederrad

Pneumatik, schön und gut erhalten ist um 80 fl. zu verkaufen. Flößergasse 5. 1006

Möbel-Verkauf.

Wegen Abreise werden allerlei Möbel billig verkauft. Viktringhofgasse 17, 1. Stock. 968

Clavier

billig, bei J. Mandl, Möbellager.

Visitkarten

in eleganter Ausführung

empfiehlt

L. Kralik, Marburg,

Englische Neuheiten in Herrenstoffen

und alle Sorten

Kammgarne und Cheviots

sind in **größter Auswahl** und **besten Qualitäten** soeben eingelangt.

Specialitäten in echt **steirischen Loden** in allen Farben für **Touristen- und Jagdanzüge.**

Verkauf nach **Meter** oder nach Mass in **fertigen** Kleidungsstücken.

Knaben-Anzüge und **Mäntel** nach neuester Façon in allen Grössen vorräthig.

Confectionsleiter ist Herr **Anton Zellan** und wird für eleganten Schnitt und Façon garantiert.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

Alex. Starkel,

Marburg Confectionsgeschäft und Uniformirungsanstalt **Postgasse 6.**

Verantwortlicher Schriftleiter: **Hans Kordon.** — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (**L. Kralik**) in Marburg.